Donnerstag, 15. April 1926. Einzelnummer 15 Groschen. mit illustrierter Beilage 30 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 85.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erschein: an allen Werktagen.
Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 3.50 zł, bei den Ausgabestellen 3.70 zł, durch Zeitungsboten 3.80 zł, durch die Post 3.50 zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4 Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen, Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Betrachtungen zur Reise Skrzyńskis.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Als der heutige Ministerpräsident Graf Skrzyński noch Außenminister im Kabinett Sikorski war, hat er eine recht akademisch klingende Programmrede gehalten, **die im Grunde völlig in den Anschauungen Piłsudskis gipfelte und sich gegen die „Slawophilie“, die Slawenfreundschaft, richtete, und auch einen Ausgleich mit der Tschechoslowakei erstrebte.** Welch außergewöhnlichen Weg haben die Gedankengänge des damals noch unerfahrenen jungen Diplomaten bis heute zurückgelegt, wo Skrzyński als überlegener Staatsmann den Geschicken im Osten eine Richtung zu geben sucht. Der heutige Ministerpräsident und Außenminister Skrzyński hat es wohl begriffen, daß das Schicksal Polens davon abhängt, in ein freundliches Verhältnis zu Rußland zu kommen. Das heutige Sowjetrußland führt mit Frankreich sehr wichtige Unterhandlungen über die Anerkennung der französischen Vorkriegsschulden. Es scheint absolut nicht ausgeschlossen, daß das System gefunden werden wird, wonach Rußland zwar nicht der Form nach, wohl aber in der Praxis, die Vorkriegsschulden durch die Verleihung von Konzessionen an Frankreich, vor allem hinsichtlich eines Petroleummonopols, wenigstens zum Teil wettmachen will. Immerhin ist es recht interessant, daß bereits heute schon sich zahlreiche Stellen gebildet haben, die aus spekulativen Gründen, gerade im Hinblick auf diesen erwarteten Ausgleich, russische Vorkriegseffekten zu billigen Preisen (1½—2 Prozent) ankaufen, in der Hoffnung, daß diese, heute wertlosen Papiere, nach Abschluß eines Abkommens zwischen Frankreich und Sowjetrußland doch wieder einen bestimmten Wert erlangen werden. Wie man also sieht, sind die Erwartungen spekulativer Kreise auf den Ausgleich schon recht hoch gespannt. Ein kluger und weitblickender Staatsmann, wie es Skrzyński nun ist, wird unbedingt damit rechnen, daß eines Tages dennoch **das Einvernehmen zwischen Sowjetrußland und Frankreich** erfolgt. Es ist dies um so wahrscheinlicher, als in Rußland, nach den Berichten sachverständiger und einwandfreier Zeugen, sich die Wirtschaft in den letzten beiden Jahren mit Riesenschritten belebt hat, womit die sogenannte Neprichtung, das heißt im Grunde die Entwicklung zum kapitalistischen System, sei es auch zunächst in verschleierter Form, an Kraft und Bedeutung von Tag zu Tag gewinnt. Kommt es nun also wirklich zu einer Verständigung zwischen Frankreich und Rußland, so entsteht die schwerwiegende Frage, die die gesamte Politik Polens beherrschen muß:

was geschieht alsdann mit Polen?

Rußland ist für Frankreich der bei weitem wichtigere und ausschlaggebende Faktor. Wenn also Rußland der polnischen Republik gegenüber feindlich gesinnt ist, so liegt es nahe, daß Frankreich dem mächtigeren und einträglicheren Partner Rußland zuliebe, das weniger wichtig gewordene Polen zur Seite schiebt. Es ergibt sich von selbst, daß Polen unter solchen Umständen unbedingt die Freundschaft Rußlands suchen muß. Alle Handlungen Skrzyńskis deuten darauf hin, daß er in vorsichtiger und wohlüberlegter Weise, in großangelegtem Plane dieser elementaren Forderung der polnischen Existenzbedingung Rechnung trägt.

Die augenblickliche Politik des russischen Außenkommissars Tschitscherin, die ganz von der Wahnvorstellung der Feindschaft Englands dirigiert wird, kommt zunächst einmal diesem Bestreben nach einem freundschaftlichen Ausgleich mit Rußland entgegen. Die Auslassungen Tschitscherins bei seinem Besuch in Warschau haben dies rückhaltslos gezeigt. Tschitscherin hatte damals die Absicht, Deutschland einzuschüchtern und vom Eintritt in den Völkerbund abzuhalten, als dessen Leiter den Russen das zurzeit gehaßte England erscheint. Die Verträge von Locarno, als Vorspiel des Beitritts Deutschlands sind dennoch zustande gekommen. Aber hier hat Polen sofort erkennen können, **wie wenig zuverlässig treue Augen sind, wenn ein russischer Außenkommissar sie macht.** Denn kaum hatte Skrzyński die Verträge von Locarno unterschrieben, als auch schon in den sowjetoffiziösen Blättern Polen wegen dieser Politik ein wenig angeschnauzt wurde. Wir wissen aus bester Quelle, daß Skrzyński vorsichtig genug war, sich bei dem Warschauer Aufenthalt Tschitscherins keinen trügerischen Hoffnungen hinzugeben. Vor allem hat er alles vermieden, was England hätte verstimmen können. Aber nach wie vor sucht er ein gutes Verhältnis zu Rußland, und er vermeidet es, den Fehler seiner Vorgänger zu wiederholen, die allzu eifrig die Ausführung des Rigaer Vertrages bis in alle unbedeutenden Einzelheiten verlangten, worüber man sich in Moskau oft genug gewaltig geärgert hat.

In die gleiche Linie des slawophilen Ausgleichs fällt die Herstellung eines nicht nur erträglichen, sondern sogar eines freundschaftlichen Verhältnisses zur Tschechoslowakei. Die alten Schmerzen der Polen über die Zuerkennung Teschens an die Tschechoslowakei, der übertriebene Ärger über die Teilung des Jaworzynastreifens und andere Kleinigkeiten mehr sind aus der Welt geschafft. Im tieferen Grunde aber bleibt ein ernstes Element, das die beiden Länder trennt, wenn auch in der Öffentlichkeit davon kaum mehr die Rede ist. **Nämlich die Übernahme Ostgaliziens durch Polen.** Die Tschechoslowakei ist stimmungsgemäß absolut russenfreundlich. Ostgalizien galt sowohl für Rußland wie für die Tschechen als die Brücke die beide Länder miteinander verbinden sollte. Die Zuerkennung dieser Provinz an Polen, das zunächst nur ein Mandat über Ostgalizien hatte, rief eine tiefgehende Verstimmung nicht nur in Rußland, sondern auch in der Tschechoslowakei hervor, und es hat keinen Zweck, es leugnen zu wollen, daß dieser Stachel tief im Fleische der beiden genannten Länder sitzt, und daß wohl beiderseitig der Wunsch nicht gestorben ist, eines Tages dennoch die Brücke wieder freizumachen. Im allgemeinen macht man sich keinen Begriff von der Abneigung, die man in Prag gegen Polen empfindet. Man muß nur einmal auf dem Hradschin, der Prager Burg und dem Sitz der tschechoslowakischen Regierung gewesen sein, um feststellen zu können, **wie weit der Widerwillen gegen die Polen geht.** Die Handelsvertragsverhandlungen, die die Tschechoslowakei mit Polen führt, waren, man kann dies wohl nicht anders sagen, recht reich an weit getriebenem Egoismus von seiten der Prager, und mit Erstaunen muß man feststellen, daß die polnische Regierung, immer wieder im Interesse der freundlichen Beziehungen, den Pragern nachgegeben hat. Den Handelsvertrag, den Benesch, der Prager Außenminister, bei seinem Aufenthalt in Warschau abgeschlossen hat, ist vom Prager Parlament bis heute noch nicht ratifiziert worden. Im Gegenteil, die Tschechen verstanden **es. einen Zusatzvertrag** durchzudrücken, den das Warschauer Parlament schweren Herzens guthieß, den Prag aber ebenfalls schließlich nicht bestätigte. Und schließlich kam Prag noch kurz vor Ostern mit zwanzig neuen Tarifforderungen, eine Handlungsweise, die ein Warschauer Blatt — zwar nicht grob, aber nicht ganz unzutreffend — als eine Art von Erpressung bezeichnete. **Das Schlimmste aber war die Sperrung der tschechischen Grenze für polnisches Vieh, unter dem Vorwand, das polnische Vieh sei an der Maul- und Klauenseuche krank.** Es war erstaunlich, daß gerade die Großbauernpartei ein Bündnis mit der Tschechoslowakei anstrebte. Das Vieheinfuhrverbot hat diese Annäherungsbestrebungen der Piasten stark abgekühlt. Die Tschechen haben nun zwar, rasch vor der Ankunft Skrzyńskis auf dem Wege einer Verfügung, die Maßregel teilweise aufgehoben. Sie lassen in plombierten Zügen polnisches Vieh durch die Tschechoslowakei hindurch, und es wird auch wieder in die Tschechei selbst hereingelassen, aber nur dann, wenn das Vieh direkt in die Schlachthäuser geht. Auf den freien Märkten in der Tschechoslowakei ist also polnisches Vieh nach wie vor nicht zugelassen. Und das bedeutet doch einen großen Schaden für die polnische Landwirtschaft, **worunter auch die Handelsbilanz schwer leidet.** Man kann es also verstehen, wenn man in weiten Kreisen Polens nicht gerade mit allzu viel Begeisterung die Reise Skrzyńskis verfolgt. Er wird nun einen Schiedsgerichtsvertrag mit der Tschechoslowakei abschließen, und wie er in einem Interview offen sagte, **mit Benesch die leidige Frage der Erweiterung der Sitzzahl im Völkerbundsrat besprechen.** Wir fürchten, daß sich die Tschechoslowakei und vor allen Dingen ihr gerissener Außenminister alle Dienste, die er in dieser Hinsicht Polen leisten will, teuer bezahlen lassen wird. Skrzyński wird also seiner ganzen Geschicklichkeit bedürfen, um für die außenpolitischen Vorteile, die Benesch etwa bietet, nicht allzu große wirtschaftliche Nachteile für Polen einzutauschen. Daß, wie noch vor einem Jahre geglaubt wurde, **Polen einem Anschluß an die Kleine Entente zustrebe, kann man wohl heute endgültig als eine mehr oder weniger gestorbene Idee bezeichnen.** Die Kleine Entente selbst hat ein anderes Gesicht bekommen; Italien beginnt an ihr zu saugen, und es hat augenblicklich den Anschein, als ob Rumänien emigen Anschluß an Italien suche, während das Verhältnis von Jugoslawien zu Italien bei der von Theatereffekten abhängigen Politik, die Mussolini heute macht, nie ganz klar ist. Eine fest geschlossene Politik der Kleinen Entente ist heute überhaupt nicht mehr zu erkennen. **Viel näher liegt es, daß die polnische Politik,** wie schon gesagt, **ihr ganzes Augenmerk auf Rußland und die ihm zuneigende Tschechoslowakei richtet.**

Die Reise Skrzyńskis nach Wien ist **weniger wichtig.** Selbstverständlich bestehen nicht unwichtige Handelsinteressen zwischen beiden Ländern. Aber im übrigen wenig Berührungs- oder Reibungspunkte von einiger Bedeutung. Die Kriegsfeindschaft ist heute in Polen, soweit es Österreich angeht, vergessen. Viele ehemalige „Österreicher“ in Polen, die zu Zeiten der Donaumonarchie dort hohe Stellen eingenommen haben und heute das ganze Elend der wirtschaftlichen Lage mitmachen müssen, seufzen heute nach den alten schönen Zeiten. Eine leise Sehnsucht nach dem alten Wien quirlt in allen Gesprächen auf, und wenn Skrzyński einen, wie er es nennt, „Versöhnungsschiedsgerichtsvertrag mit Österreich“ abschließen will, so geht dies ohne irgendwelche Bedenken vonstatten. Er sieht schön aus und schaden tut er auch nicht. Nutzen allerdings auch nicht viel.

Während der Ministerpräsident auf diesen Reisen ist, muß der Finanzminister Zdziechowski sein Sanierungsprogramm vorlegen. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß das Sparprogramm des Ministers nicht viel mehr als einen Plan enthalten wird, wonach die **Beamtengehälter eingeschränkt** werden. Daneben auch noch einen Dezentralisierungsplan für die Verwaltungskörper, der aber zunächst nichts einbringt. **Da nun aber inzwischen der Złoty eine weitere empfindliche Schwächung erfahren hat, so ist es kaum mehr möglich, das Budget in seiner jetzigen Form aufrecht zu erhalten, da die Ausgaben bedenklich wachsen werden. Das alles sind recht trübe Aussichten, die es möglich erscheinen lassen, daß gegen die Regierung ein gefährlicher Sturmlauf beginnt, noch ehe ihr Leiter zurückgekehrt ist.**

Skrzyńskis Prager Tage.

Über den Prager Aufenthalt des Ministerpräsidenten Skrzyński wird folgendes bekannt: Herr Skrzyński traf um 1 Uhr mittags in Prag ein. Auf dem Bahnhof, der mit polnischen Fahnen geschmückt war, wurde er vom Außenminister Dr. Benesch, dem Postminister Dr. Fakta, in Vertretung des Premiers Czerny vom Dr. Szamal, vom Chef der Militärkanzlei des Staatspräsidenten, General Hoppe, vom polnischen Gesandten Lasocki, vom polnischen Konsul in Marienbad, Sadowski, von den Gesandten Frankreichs, Rumäniens und Österreichs, Vertretern der polnischen Kolonie, des polnisch-tschechischen Klubs usw. erwartet. Nach der Begrüßung durch Benesch und Lasocki und der Vorstellung verschiedener Würdenträger fuhr Herr Skrzyński unter Hochrufen der Menge nach dem Hradschin ab, wo er Wohnung nahm. Der Nachmittag war von verschiedenen Besuchen ausgefüllt. Um 7 Uhr abends erschien Skrzyński zu einer Vorstellung im Nationaltheater. Als er sich in der Loge des Präsidenten zeigte, spielte das Orchester die polnische und tschechische Nationalhymne. Das Programm für den heutigen Tag ist folgendermaßen aufgestellt worden: Um 10 Uhr vormittags Konferenzen im Außenministerium, mittags ein Festessen beim Staatspräsidenten, um 5 Uhr nachmittags Presseempfang in der polnischen Gesandtschaft mit anschließendem Gesellschaftsabend, um 8 Uhr ein Bankett, das der Außenminister gibt, um 12½ Uhr nachts Abfahrt nach Wien.

Kommunistenunruhen in Sicht?

In Warschau hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Behörden großzügigen Vorbereitungen der Kommunisten für den 1. Mai auf die Spur gekommen seien. Im Zusammenhang damit sind Abwehrmaßnahmen in Vorbereitung.

Der Schuß auf dem Kapitol.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Rom, 10. April.

Ein politischer Fall? Mit nichten. Etwas für Psychopathen und Mystiker. Der Ermordete hätte auch der König, der Papst, ein Kommunistenhäuptling oder — die Mörderin selber sein können. Sie trägt unter der einen, wegoperierten Brust noch das Mal ihres Opferwillens: eine runde Naht des Schußkanals, der ihre Seele unmittelbar zu Gott führen sollte. Das war vor einem Jahre, als sie den Revolver gegen sich richtete, in ihrem Zimmerchen bei den französischen Schwestern in der Via Gregoriana. Sie hatte damals noch eine Gesellschaftsdame, Mary Grath, auch eine ziemlich mysteriöse Frau, mit der sie im gleichen Raume schlief, der sie als ihrer einzigen Vertrauten vielleicht sogar ihr Geheimnis anvertraute. Denn ein Geheimnis trägt die Schützin vom Kapitol, die Tochter des früheren Lordkanzlers von Irland, mit sich herum, daran ist kein Zweifel. Aber auch die Grath durfte das zu einer Trauerkapelle ausgestattete, von Kerzen altarhaft erleuchtete Gemach erst betreten, als sich Miß Gibson nach dem in Verzückung gegen ihr jungfräuliches Herz abgegebenen Schuß selber aufgebahrt hatte, den Erlöser zu erwarten.

Der Arzt, der sie damals behandelte, stellte bereits ihr gestörtes Gleichgewicht fest, abgesehen davon aber war sie ganz Dame. Fortan verkehrte sie nur noch mit dem Geistlichen, dem sie den Selbstmordversuch eingestanden hatte, zog zu den englischen Schwestern in der Via Nomentana hinüber und tat noch mehr als bisher Buße. Dann stoßen wir auf noch ungeklärte Lücken ihres römischen Lebens; wir wissen nur, daß sie aufs Unscheinbarste gekleidet, durch die Volksquartiere Trastevere und Testaccio wanderte, reichlich Almosen gab und ungeachtet ihrer höchst mangelhaften Sprachkenntnisse Arbeiter und Arme ansprach, die Mühseligen und Beladenen in ihren Schlupfwinkeln aufsuchte. Gott hatte ihr Opfer, das Opfer ihres Lebens, nicht angenommen, so mußte sie auf anderem Wege ihrem Heiland näherzukommen versuchen.

Schließlich taucht sie bei den italienischen Schwestern der stillen Via delle Isole auf. Hier habe ich sie manchmal vom Fenster aus gesehen, wie sie mit flinkem Schritt und hellen Augen stadteinwärts eilte. Von den wenigen Personen, die man in der Via delle Isole zu Gesicht bekommt, war sie sicher die unauffälligste. Ein hoher Polizeibeamter, der zur kritischen Stunde den Überwachungsdienst auf dem Kapitol leitete, gestand: „Jede Person, die sich dem Duce zu nähern versucht haben würde, hätte ich zurückgerissen, nur nicht diese Frau!“ So ganz und gar ungefährlich schien sie mit ihren weißen Haaren, ihrer kindlich-harmlosen Neugierde, ihrem Taschentüchlein in der Rechten . . .

Nun hat man sie also nach allen Regeln der modernsten Kriminalistik gemessen, photographiert, auszufragen — versucht. Umsonst, Miß Gibson läßt sich nicht aus ihrer Ruhe bringen. Eisig ihr Schweigen, gelassen — der Polizeibericht sagt zynisch — ihre Haltung. So spreche ihre Korrespondenz, ihr Gepäck! Aber als man die Reisetasche — ach, sie reiste als Schwester eines Millionärs, als Besitzerin eines großen Bankkontos, arm wie der Nazarener — aufmachte, kam ein bißchen Wäsche heraus. Und die schwarze verdächtige Holzkiste enthielt nichts als Heiligenbilder und Erbauungslektüre. Noch ein Griff — ah! Zeitungen! Politische!

Der Telegraph hat die Kunde bereits in alle Welt getragen, die Auffassung der Behörden, die ungeheure Volkserregung über die Einmischung des Auslandes gemeldet: Wenn die Hand dieser Frau nicht nur ein Werkzeug fremder Mächte war, so hat sie doch unter dem Einfluß der antifaszistischen ausländischen Presse gehandelt; sie glaubte ein gottgefälliges Werk zu tun, wenn sie die Menschheit von der Attilageißel befreite, Europa von seinem Tyrannen Mussolini. So mußte sich in ihrem kranken Hirn die Welt malen. Und die Verwünschungen gegen die Fremden gellten durch die Luft wie in China.

Es waren aber faszistische Zeitungen, die man ans Licht zog. Allerdings: mit Blaustift darin alle den Duce betreffende Notizen angestrichen, der „Tag des Präsidenten“ Schritt für Schritt verfolgt.

Also mußte sie doch Italienisch verstehen? Was interessierten sie die Empfänge, Zeremonien, Sportveranstaltungen und dergleichen, an denen der Diktator teilnahm? War es nicht höchst unwahrscheinlich, daß sie ihn, wie sie ursprünglich zu verstehen gab, niemals persönlich gesehen hatte? Statt sich aufzuhellen, vertieft und verdunkelt sich der Fall.

Und nun der Gegenspieler des religiösen-anarchistischen Mysteriums, Mussolini. Auch ihn umwittert Jenseitsluft. Der Leute sind nicht wenige, die steif und fest an ein Wunder glauben, an das persönliche Eingreifen des Schutzengels, der Italien auf eine nie geschaute Höhe zu führen die Aufgabe hat. Der faszistische Sturmgesang „Giovinezza“ ist es, der ihm das Leben rettete, denn der brach spontan aus der Menge, als der Diktator den Konservatorenpalast verließ. Und da warf er seiner Gewohnheit gemäß den

Kopf etwas seitlich in den Nacken, um den Arm zum römischen Gruß zu erheben. Andernfalls hätte ihm die in diesem Augenblick losgehende Kugel die Stirne durchbohrt. Reichlich floß das Blut aus den durchschossenen Nasenflügeln, und in die kreisrunde Lache auf dem Pflaster fiel das Giftfläschchen der Attentäterin, so daß sich der Inhalt damit vermischte. Das Blut des Duce und das Gift der Mörderin — Grund genug zu interessanten Ausdeutungen. Ein rumänischer Prälat, der eine Studentengruppe geführt hatte, tauchte sein Taschentuch in die Mischung.

Die Automobile gingen durch wie scheuende Pferde. Frauen schrien auf. Andere stürzten vor ihrem Abgott nieder und küßten ihm den Saum seiner Kleidung. Die Carabinieri kämpften hart mit den Lynchjustizlern. Der polnische Gesandte, der von seinem Fenster aus die Sache mit angesehen hatte, raste zum Papst, die Neuigkeit zu überbringen. Nur einer in der kopflosen Panik behielt den Kopf oben: Mussolini. Noch die Hand an der blutenden Nase, gab er den ersten Befehl aus: Keine Störung der Ruhe, keine Repressalien! Fuhr nach Hause und telephonierte seinem Bruder nach Mailand: eine Lappalie! Ein rosa Heftpflaster über der Wunde, bis in die Mitte beider Wangen reichend, fährt er ein paar Stunden später lächelnd durch das Delirium der Menge. Kein Punkt an dem Programm darf geändert werden. Er setzte das neue Nationaldirektorium zur festgesetzten Minute in sein Amt ein, er spricht vom historischen Eckbalkon des Palazzo Chigi zur Menge herunter, er fährt am nächsten Morgen nach Ciampino, dem Abflug des Nordpolschiffes beizuwohnen, das sich aber schon durch schlechtes Wetter zu einer Programmverlegung hinreißen läßt. Dann geht es nach Fiumicino: Einschiffung nach Afrika.

Man mag sagen, was man will: Mussolini ist ein ganzer Kerl. Ein Mann. Seine Popularität wuchs durch das neue Attentat ins Unermeßliche. Um einen Begriff zu bekommen, wie die Machthaber Italiens, die Faszisten, zu ihm stehen, lese man nur einmal die Zeitungen. Er ist der Retter, der Erlöser, der Unerreichbare, der Unverletzliche. „O allmächtiger Gott, der Du willst, daß Italien groß werde, empfange unsere Tränen der Freude, unsere Dankbarkeit. Du, o Gott, hast den Mann gerettet, den wir mehr lieben, als den eigenen Vater. Du hast uns gerettet den, der in seiner Person verkörpert die Zukunft des Vaterlandes, der in sich begreift den tausendjährigen italischen Willen nach Unabhängigkeit und Macht, — sei gebenedeit auf den Knien! Dein Rom, die von Dir auserwählte Stadt, entfaltet in der Sonne alle ihre Fahnen. Te deum laudamus! Schütze ihn, unseren Duce, und schütze in ihm Italien!"

Danach mag man ermessen, was geschehen würde, wenn einmal eine mörderische Hand nicht fehltreffen sollte. Das südliche Blut würde maßlos aufschäumen und ungezählte Unschuldige vernichten. Flammen und Rauch würden vielleicht ganz Italien heimsuchen, wie sie schon trotz der polizeilichen Maßnahmen an dem Attentatstage den „Mondo" verzehrten und verschiedene Privatwohnungen, darunter die des 36 Stunden vorher in Frankreich gestorbenen Oppositionsführers Amendola und die einer deutschen Journalistin, der römischen Korrespondentin des „Vorwärts". Ein Glück für Italien, daß nicht ein Italiener die Hand gegen den Duce erhob; ein Glück für den Frieden Europas, daß es sich nicht um den Angehörigen einer wehrlosen Nation handelt. Andernfalls hätte doch ein politischer Fall daraus werden können. Denn für die Italiener ist jetzt Evangelium, was Mussolini ihnen nach dem Attentat zurief:

„Es geht vorwärts. Und wenn ich vorwärts gehe, so folgt mir; wenn ich zurückweiche, so tötet mich; wenn ich sterbe, so rächt mich!"

Gustav W. Eberlein (Rom).

Immer noch Szeptycki-Konflikt.

Dem „Kurjer Poznański" wird aus Warschau gemeldet: Der Kriegsminister, General Żeligowski, hat an den General Szeptycki ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm mitteilt, daß er sein Rücktrittsgesuch zur Kenntnis nehme und es dem Präsidenten zur Unterschrift vorlegen werde. General Żeligowski äußerte in dem Schreiben sein Bedauern darüber, daß der General Szeptycki durch seinen offenen Brief Zerrüttung in die Reihen des Heeres getragen habe. Die „Gazeta Warszawska" kommentiert die Nachricht folgendermaßen: „Wenn die Meldung wahr ist, und es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, dann es muß festgestellt werden, daß der Minister Żeligowski ein Faktor geworden ist, der die Gärungen im Heere steigert, um so mehr, als er das Rücktrittsgesuch des Generals Szeptycki in der Zeit der Abwesenheit des Regierungschefs angenommen hat. Der „Kurjer Pozn." gibt folgenden Kommentar: Die unerhörte Nachricht wird das polnische Volk mit Entrüstung aufnehmen. Die Behauptung des Generals Żeligowski, daß der General Szeptycki in das Heer Zerrüttung getragen habe, ist, gelinde gesagt, eine Verkehrung der Wirklichkeit. Die Zerrüttung wird durch Herrn Piłsudski ins Heer getragen, und der General Żeligowski ist ein williges Werkzeug. Wir wissen, daß der General Szeptycki nicht Auszeichnungen wegen für das Wohl seines Landes gearbeitet hat, und daß er die Intrigen von Sulejówek, die einer Offiziersuniform unwürdig sind, mit Verachtung strafen wird. Der General Szeptycki kann überzeugt sein, daß sich die gesunde öffentliche Meinung jetzt um seine Person schart, die zum Symbol des Kampfes um die Rechtmäßigkeit im Staate und um Ordnung, Disziplin und Ehre im Heere geworden ist. Das dem General Szeptycki zugefügte Unrecht muß jetzt auf diese oder eine andere Weise gutgemacht werden."

Wie aus Warschau verlautet, tragen sich die Klubs, die seinerzeit eine Senatsinterpellation in Sachen des Generals Szeptycki eingebracht haben, mit der Absicht, in der nächsten Sejmsitzung einen Dringlichkeitsantrag einzubringen, der die Demission des Generals Szeptycki unmöglich machen soll.

Um die Verminderung der Wojewodschaften

Immer wieder sind die Deutschen schuld.

Im „Ilustrowany Kurjer Codzienny" lesen wir in Nr. 100 vom 12. April: „Die Kommission der Drei, deren Vorsitz Professor Bobrzyński führt, hat unter vielen Mitteln, die zur Besserung der Staatsverwaltung dienen sollen, die Aufhebung einiger Wojewodschaften und die Angliederung der betreffenden Kreise an die benachbarten Wojewodschaften für notwendig erklärt, wobei wirtschaftliche Rücksichten die Hauptrolle spielen sollen. Das Projekt der genannten Kommission sieht u. a. die Aufhebung der Wojewodschaft Kielce vor, und hält es für angebracht, daß die südlichen Kreise dieser Wojewodschaft: Będzin, Olkusz, Miechów und Pińczów, der Krakauer Wojewodschaft angegliedert werden, da diese Kreise sowohl in wirtschaftlicher als auch in kultureller Hinsicht stets Krakau zuneigten. Der Wirtschaftsverkehr zwischen diesen Kreisen reicht sehr weit zurück. Die Kreise haben das Krakauer Kohlenrevier mit Krakau selbst mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen versorgt. Selbst die Grenzpfähle, die bei den Teilungen aufgesteckt wurden, haben nicht vermocht, die Wirtschaftsbande zu zerreißen, und in kultureller Hinsicht hat Krakau in diesem Kreise eine sehr große Rolle gespielt, und deshalb wäre ein eventueller Anschluß an die Wojewodschaft Krakau ganz begreiflich, und kein Vernünftiger wird der Angliederung entgegenwirken können. Das kann nur von Leuten geschehen, die von lokalem Chauvinismus erfaßt sind, und dennoch hat sich ein Gegner des Planes gefunden. Das ist der zum Abgeordneten der Stadt Krakau gewählte Herr Korfanty. In seinem Organ „Polonia" ist ein Artikel erschienen, in dem der Verfasser sagt, daß zwischen dem früheren Galizien und dem früheren Kongreßpolen große Differenzen bestünden, die sich nicht so leicht verwischen ließen. Um für eine Beseitigung der Differenzen zu wirken, müsse alles vermieden werden, was eine weitere Reizung der Verhältnisse hervorrufen könnte. **Was ist es denn, das diese Reizung verursachen kann?** Das erfahren wir ebenfalls aus dem Organ des Herrn Korfanty. Wir lesen dort: Schon der Plan allein, die Kreise an die Krakauer Wojewodschaft anzuschließen, hat unter der Bevölkerung, die die Kommission mit Krakau beglücken will, eine so große Entrüstung hervorgerufen, **daß eine Verbergung der Sache ein Verbrechen wäre.** Die Bevölkerung der Kreise, denen der Anschluß an Krakau droht, hält — nach der „Polonia" — denselben für einen Anschlag gegen sich selbst. Die Verwirklichung des Planes wird das Mißtrauen zwischen den Teilgebieten vergrößern und eine normale Entwicklung des Staats- und Volkslebens sehr erschweren."

So sieht die Meinung des Organs eines Mannes aus, dem man ein Abgeordnetenmandat der Stadt verlieh. Worum geht es der „Polonia" eigentlich? Die „Polonia" würde es lieber sehen, wenn diese Kreise der schlesischen Wojewodschaft zugeteilt würden. Nach diesem Blatte müßten die Lenker unseres Staatsschiffes die Denkschrift der deutschen (?) Industriellen gut durchstudieren, die dort die militärische Notwendigkeit (?) des Anschlusses der Kreise Będzin, Czenstochau und eines Teils vom Kreise Olkusz an Schlesien begründet hätten. Diese Rücksicht habe nicht an Aktualität eingebüßt, und ein Ignorieren wäre ein unverzeihlicher Fehler. Wir möchten es nicht glauben, daß solche Argumentierung in einem polnischen Blatte erscheinen konnte. Wir kennen dieses Projekt der deutschen Industriellen sehr wohl, ein Projekt, das in Wirklichkeit nur ein Plan der preußischen Junker ist, die vom künftigen Königreich Polen, das nur die Gebiete Kongreßpolens umfassen soll, die Kohlenkreise abschneiden wollen, keineswegs im Interesse des Polentums und der Verwischung der Grenzspuren, sondern zur Germanisierung und zur Ausbeutung der Erdschätze dieser Gebiete zum Nutzen Preußens keineswegs aber für Polen.

Deshalb haben diese Rücksichten gerade an „Aktualität verloren" und müssen ignoriert werden, denn bei der heutigen Lage der Dinge können diese Argumente nicht erörtert werden. Wir sehen durchaus ein, daß die Angliederung der nämlichen Bezirke an die schlesische Wojewodschaft das polnische Element dortselbst stärken würde, und deshalb kann derjenige, der die „Schlesisch-Kielcer These" verteidigen will, nur dieses Argument aufstellen, um darauf zu verzichten, über Krakau herzufallen, dem immerhin **auch ganz Oberschlesien viel zu verdanken hat, aus den Zeiten, da man sich gegen die germanisatorische Flut wehrte. In Krakau konnten die Oberschlesier Vaterlandsluft atmen und Zuversicht fassen, zu weiterem Durchhalten. Wir sind auch sicher, daß das oberschlesische Volk auch weiterhin Krakau ein dankbares Andenken bewahren wird** und sich mit der in der „Polonia" geäußerten Meinung nicht solidarisiert. Der Artikel in der „Polonia" hat das Krakauer Blatt **Głos Narodu**, Organ der Christl. Demokratie, der Herr Korfanty angehört, die Veranlassung dazu gegeben, den Regierungskommissar Ostrowski deshalb anzugreifen, weil jene vier Kreise sich deshalb Krakau nicht hätten anschließen wollen, weil Krakau vom unfähigen Kommissar Ostrowski regiert würde. Dieser Angriff ist ganz zu Unrecht geschehen, denn im Artikel der „Polonia" ist nicht die Stadtverwaltung von Krakau angegriffen worden, sondern nur die Verwaltung der Krakauer Wojewodschaft und Kleinpolens überhaupt. Andererseits sind wir gegen die Festellung des „Głos Narodu" der Ansicht, daß die Kreisstädte, von denen im Projekt die Rede ist, sehr zufrieden wären, wenn sie einen solchen Hauswirt bekämen, wie es der Kommissar Ostrowski ist. Parteihader trübt den Blick und schwächt den objektiven Sinn."

Republik Polen.

Atempause im Koalitionskampf.

Gestern kam es im Sejm anläßlich der beginnenden Kommissionssitzungen und der Beratungen der Sozialistenpartei zu verschiedenen Abgeordnetenzusammenkünften, auf denen die Geschicke der Koalition erörtert wurden. Es besteht weiter die Tendenz, die Koalition aufrecht zu erhalten. Ueber die Beratungen der Sozialisten erfährt der „Przegląd Poranny" folgendes: Der Minister für öffentliche Arbeiten, Barlicki, sprach über die gegenwärtige politische Lage, worauf nach längerer Diskussion, in der es nicht an sehr oppositionell gefärbten Stimmen fehlte, beschlossen wurde, daß der Zentralvollzugsausschuß und das Klubpräsidium der Sozialistenpartei Anträge für die Stellungnahme zur Regierung ausarbeiten und dem Klub am 21. d. Mts. unterbreiten sollen. Die Frist ist damit zu erklären, daß die Sozialisten vor ihrem etwaigen Ausscheiden aus der Regierung noch einmal versuchen wollen, die übrigen Koalitionsparteien für ihr Finanz- und Wirtschaftsprogramm zu gewinnen. (Der Finanzplan der Sozialisten beruht darauf, daß die polnische Valuta vom Einfluß der Auslandsbörsen ganz unabhängig gemacht wird. (?)). Andererseits wartet die Sozialistenpartei die Rückkehr des Premiers Skrzyński ab, der in dieser Sache vermitteln sollte. Jedenfalls ist mit Befriedigung festzustellen, daß in der politischen Lage eine gewisse Beruhigung eingetreten ist, und daß die Gefahr einer Kabinettskrise erheblich geringer geworden ist.

Der Haushalt und sein Gleichgewicht.

Der Haushaltsreferent Abg. Głąbiński, hat erklärt, daß er referieren würde, wenn sich die Kammer für ein ausgeglichenes Budget ausspräche. Mit dem Finanzminister Zdziechowski und Ministerialreferenten besprach Herr Głąbiński die einschlägigen Fragen. Zdziechowski machte Głąbiński mit seinem Gleichgewichtsplan bekannt, den er im Ministerrat vorlegen wird. Auch der Abg. Głąbiński hat einen solchen Plan ausgearbeitet, den er der Kommission vorlegen will, falls in der Regierung über den Finanzministerplan keine Einigung zustande kommen sollte. Beide Pläne sollen so aufgesetzt sein, daß sie die Beamtengehälter nicht antasten. Der Plan des Finanzministers wird erst nach der Rückkehr des Premiers Skrzyński endgültig entschieden werden können. Das wäre am Sonnabend. Bis dahin wird sich der Ministerrat mit ihm befassen.

Spatenrecht.

Roman von Sophie Kloerss.

(10. Fortsetzung).

Wo sich sowohl am vorderen wie am hinteren Giebel die Schrägbalken droben kreuzten, zeigten sie als Abschluß einen grobgeschnittenen Pferdekopf. Der Anblick war ihm nicht neu, er hatte dies Zeichen an vielen Giebeln sächsischen Landes gesehen, er wunderte sich nicht, ihm auch in Friesland zu begegnen. Aber als er nach einigem Ueberlegen zu Almut in die Diele trat, fragte er: „Was bedeuten die Pferdeköpfe oben auf Eurem Dach?"

Sie sah ihn verwundert an. „Ich hab nie drüber gedacht. Weil wir Bauern sind, denk ich."

„Es sind Wodes Tiere, es ist alter heidnischer Unfug, sie da oben zu dulden. Sagt Euer Prediger Euch das nicht?"

Sie schüttelte den Kopf. „Das ist mal so. Das ist immer so gewesen. Darüber macht sich keiner Gedanken." Und nach einer kleinen Pause, während sie in die Herdglut gestarrt: „Ist das der Wode, der um die Zwölften durch das Land jagt? Vater betet, wenn er ihn hört."

„Es ist derselbe. Man kennt ihn auch in meiner Heimat. Er jagt in unseren Bergen so gut wie über Eure Deiche. Aber ich weiß ein Mittel gegen ihn."

Damit ging er wieder hinaus, und sie sah, wie er die lange Leiter von der Scheunenwand heranschleppte, sie gegen den Giebel lehnte und mit einem großen Stein und einem eisernen Kreuz in der Hand hinaufklomm. Droben hockte er sich über den First, legte den Stein vorsichtig zwischen Dach und Schenkel, daß er nicht abstürzen konnte, setzte das Kreuz mit seinem unteren spitzen Ende genau zwischen die zwei Pferdeköpfe und schlug mit dem Stein wuchtig von oben darauf. Das Eisen bohrte sich in das Holz, noch vier, fünf kräftige Schläge, da stand das christliche Zeichen mitten im heidnischen.

Almut war auf den Hof getreten. Wie sie sah, was er tat, kam ihr ein Wundern. Hatte der Vater nicht von diesem Fremden gesprochen wie von einem bösen Geist? Hatte sie nicht selber, als er vorhin so in der offenen Tür gestanden, dunkel und mächtig gegen den sonnigen Tag, einen Schauder verspürt?

Und der setzte das Kreuz des himmlischen Herrn auf ihr Haus?

Das will sich nicht reimen.

Aber es ist ja auch gleich. Eh der Abend sinkt, ist sie fern, und dies Dach sieht sie nicht wieder.

Still geht sie in das Haus zurück.

Undeutlich dringt die Stimme des Bauern aus der Stube. Er betet oder, was dasselbe scheint, streitet dort hart mit seinem Gott. Sie versteht nur abgerissene Worte.

Wird es ihm doch hart, von Haus und Hof zu gehen? Zürnt er dem Ewigen, der ihn austreibt, wo er doch nur getan, was ihm als Wille des Himmelsherrn erscheint?

Und ist es dessen Wille? Ist alles Deichen Frevel gegen die göttliche Macht, ohne deren Willen kein Sperling vom Dache fällt?

Wie manche lange Nacht, wenn der Sturm um den Giebel heult und die See gegen das Land brüllt, hat sie wach gelegen und den Kopf zermartert mit solchen Fragen und hat nicht zur Klarheit gelangen können.

Alle sagen sie anders wie der Vater, auch der Pastor. Aber immer ist ihr der Vater Inbegriff alle Weisheit und Festigkeit gewesen, und auch ihre zwei Jahre in Bremen haben daran nichts zu ändern vermocht.

Ist er krank, wie Onno Rickmers und die übrigen behaupten? Oder ist er klüger als sie alle?

Es ist hart, ein Mädchen zu sein und immer mit wartender Seele dabeistehen zu müssen, wenn die Männer das Leben abwägen und seine Fragen lösen. Die Friesenmädchen auf den einsamen Wurten haben viel Zeit zu denken an den langen Wintertagen, wenn im Haus wenig Arbeit ist und die tiefen Wege das Zusammenkommen mit Freunden und Nachbarn unmöglich machen. Sie verdummen und werden stumpf und schwer, oder sie leben ein heimliches Leben, gehen eigene Gedankenwege und bekommen etwas Verhaltenes, Scheues, denn sie wissen ja nicht, wie die Menschen da draußen sich zu ihrem Innenleben stellen und ob die nicht lachen werden über Dinge, die ihnen heilig geworden. Die alte Schecke brummt in ihrem Stand.

Ach, die alte gute Schecke! — Wer wird sie pflegen? Wer wird gut mit ihr sein, wenn sie so steif und schwerfällig im Pflug geht? Hat der fremde Mann Weib und Kind? Kommen vielleicht Eltern und Geschwister ihm nachgezogen? Wird viel Lärm in diesen stillen Räumen werden?

Sie fühlt plötzlich, daß ihre Wimpern naß sind, und der Blick wird undeutlich von brennenden Tränen.

Sie wischt die bitteren Tropfen von den Augen, und in diesem Augenblick sieht Lützelberger, daß sie weint. Er ist wieder hereingekommen, ohne daß sie es achtete.

„Habt Ihr Sorge?" fragt er. „Ist das, weil ich als unwillkommener Gast in Euer Haus gekommen bin?"

„Ihr seid ja kein Gast hier, Ihr seid ja der Herr."

Unwillkürlich greift auch sie zu dem „Ihr", das selten ist in den Friesendörfern.

„Ich weiß sehr wohl, daß ich hier Herr bin nach Eurem strengen Recht; der, den Ihr den Deichgräfen nennt, und seine Leute haben es mir erklärt. Und als sie mir alles sagten, mußte ich mit ihnen sprechen: Solch ein Recht ist gut. Aber mit Euch ist ein anderes Recht, das gehört nicht menschlichen Satzungen, das springt aus dem Herzen hervor, und Euer Herz wird in Euch sagen: Dies hier ist unser gewesen seit vielen Geschlechtern, was will der fremde Mann? Was streckt er seine Hand aus nach unserem Hab und Gut? — Sagt Euer Herz nicht so?"

Sie hob den Blick und sah ihn fest an. „Könnt Ihr in Menschenseelen lesen? Wie kommt das?"

„Ich bin ein Bauernsohn, und darum weiß ich, wie man an der Scholle hängt, über die der Pflug unserer Väter gegangen ist. Und ich war ein Pfarrer, freilich nur einer von den armen, die selber nichts zu brechen und zu beißen haben, aber ich hab mit meinen Leuten Not und Freud geteilt, darum kenne ich das menschliche Herz. Es ist weiter kein Wunder daran."

(Fortsetzung folgt.)

Rußland gegen den Völkerbund.

Eine heftige Note Tschitscherins. — Rußland geht keinesfalls nach Genf.

Der Text der Note vom 7. April, mit der Sowjetrußland die Einladung zur Abrüstungsvorkonferenz des Völkerbundes abgelehnt hat, lautet:

„Herr Generalsekretär,

ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Briefes vom 18. März — Nr. 48 346 — zu bestätigen, durch welchen Sie die Güte hatten, mich zu informieren, daß der Rat des Völkerbundes seinen früheren Beschluß über die Wahl Genfs als Ort des Zusammentritts der vorbereitenden Abrüstungskommission bestätigt hat.

Die Deklaration der schweizerischen Regierung, auf die Sie hinweisen, und ihre Erklärungen bezüglich der Bereitwilligkeit, die Sowjetdelegierten auf dem Fuße der Gleichberechtigung mit den Delegierten der anderen Länder zu behandeln, war der Sowjetregierung vor der Absendung ihres Briefes an den Völkerbund vom 16. Januar bekannt. Diese Deklaration konnte keinen Einfluß auf den Beschluß haben, den die Sowjetregierung in dieser Frage bereits gefaßt hat. Als 1922 die schweizerische Regierung die Anwesenheit der Sowjetdelegierten auf der Konferenz von Lausanne ermöglicht hat, indem sie ihnen diplomatische Visa gewährte, wurde gleichfalls angenommen, daß die Sowjetdelegierten dieselben Rechte und Privilegien genießen werden, wie die Delegierten der anderen Länder. **Dessenungeachtet hat die schweizerische Regierung, trotzdem sie rechtzeitig von den Drohungen, die in den extremistischen Kreisen gegen Herrn Worowski, den Sowjetdelegierten, offen ausgestoßen wurden, unterrichtet war, nicht nur keine Maßnahmen getroffen, die durch die Umstände zur Vorbeugung eines verbrecherischen Aktes erforderlich waren, sondern sie hat auch, nachdem das Verbrechen bereits begangen war, alles getan, was in ihrer Macht stand, um den Verbrechern Straflosigkeit zu sichern.** Die Tatsache, daß die schweizerische Regierung sich hartnäckig geweigert hat, ihre elementare internationale Pflicht zu erfüllen, und durch einen befriedigenden offiziellen Akt ihre Mißbilligung über das begangene Verbrechen auszudrücken, **beraubt die Versicherungen, die sie dem Völkerbunde gibt, jedes Wertes** und gestattet, anzunehmen, daß die schweizerische Regierung sich in ihrer Stellungnahme gegenüber der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken noch immer **durch die Mentalität derselben Kreise leiten läßt, die erst zu dem Meuchelmord an Herrn Worowski ermutigt und ihn dann beifällig aufgenommen haben.** Die **Sowjetdelegierten können also nicht mehr als 1922 auf einen effektiven Schutz seitens der schweizerischen Behörden rechnen.**

Die Briefe, die mit dem 18. März und 12. Dezember datiert sind, enthalten kein positives Argument zugunsten des Zusammentritts der vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf. Mehrere Male haben internationale Konferenzen, sogar wenn sie durch den Völkerbund organisiert waren, in verschiedenen Städten Europas, außerhalb der Schweiz, stattgefunden. Der Sowjetregierung ist es nicht möglich, die Motive zu verstehen, durch welche eine Abrüstungskonferenz, an welcher die Beteiligung der U. d. S. S. R. als erwünscht präsumiert wird, an keinem anderen Orte als in der Schweiz stattfinden kann. Die letzte Session des Völkerbundes, die in Genf abgehalten wurde, hat in dieser Stadt, dem Sitze des Völkerbundes, **keineswegs die Existenz einer Atmosphäre bewiesen, die der Lösung der internationalen Fragen im Geiste des Friedens, der Zurückstellung eigener Interessen und der gegenseitigen Zugeständnisse besonders günstig wäre.**

Wenn im Augenblicke seines ersten Entschlusses über die Wahl von Genf für den Zusammentritt der Kommission des Völkerbundsrats nur das Bestehen von Einwänden gegen diese Wahl seitens der Sowjetregierung im voraus annehmen konnte, so war dem nicht so, als er seinen Entschluß vom 18. März bestätigte, wo er bereits die kategorische und formelle Erklärung der Sowjetregierung über ihren Entschluß, auf keinen Fall Delegierte in das Schweizer Gebiet zu entsenden, in seinem Besitz hatte. Wenn der Völkerbundsrat trotzdem glaubt, sich an den vorhergehenden Beschluß halten zu müssen, so muß notwendigerweise daraus geschlossen werden, **daß er von Anfang an sich bewußt das Ziel gestellt hatte, die Beteiligung der Union der S. S. R. an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz zu verhindern,** und daß alle seine formellen Deklarationen über die enorme Wichtigkeit, die der Mitarbeit der U. d. S. S. R. bei dem Abrüstungswerke angeblich beigemessen wird, der Aufrichtigkeit und des realen Wertes entbehren. In der Voraussetzung, daß die Nichtbeteiligung der U. d. S. S. R. an der Abrüstungskonferenz, die endgültig durch die Tatsache ihrer Abwesenheit an der Vorbereitungskommission gegeben wird, einen Vorwand für andere Staaten, nach den früheren Deklarationen dieser Staaten zu urteilen, bilden kann, um das Werk der allgemeinen Abrüstung oder der Rüstungsverminderung zu sabotieren, könnte man zu der Schlußfolgerung kommen, daß der Völkerbund, oder die, die ihn leiten, **keinesfalls daran interessiert sind, daß die Konferenz zu positiven Ergebnissen kommt.** Mit anderen Worten, um den berechtigten Ausdruck einer führenden Persönlichkeit der europäischen Diplomatie zu gebrauchen: „Die vorbereitende Abrüstungskonferenz wird in Genf zusammentreten, wenn sie überhaupt jemals zusammentreten wird, **um Vorschläge zu untersuchen, über die eine Verständigung weder erwünscht noch vorgesehen ist, und die mit dem entschlossenen Ziel formuliert sein werden, den Mißerfolg des Unternehmens zu sichern.**"

Eines der Mittel, die gebraucht werden, **um diesen Mißerfolg zu garantieren, ist eben der tatsächliche Ausschluß der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken von der Konferenz, die als erste während der Genua-Konferenz 1922 die Frage der allgemeinen Abrüstung in ihrem ganzen Umfang gestellt hat, die zur Untersuchung derselben Frage eine Konferenz der Randstaaten zusammenberufen hat, wo sie konkrete und vollständig zu verwirklichende Vorschläge machte,** und die dann spontan ihren Wehrstand bis zur niedrigst möglichen Zahl reduziert hat, die für die U. d. S. S. R. angesichts der Weigerung der anderen Staaten, ihre Rüstungen zu beschränken, annehmbar war.

Nachdem die Sowjetregierung somit zahlreiche Beweise ihres friedlichen Geistes und ihres aufrichtigen Wunsches gegeben hat, den Gedanken der allgemeinen Abrüstung verwirklicht zu sehen, oder wenigstens die Militärlasten, die den Völkern auferlegt sind, zu erleichtern, hat sie niemals ihre Skepsis in bezug auf die vom Völkerbund einberufene Konferenz verheimlicht. Sie war trotzdem mit der Beteiligung an ihr einverstanden, wenn auch die Erfolgsaussichten minimal waren. Die Stellungnahme der Leiter des Völkerbundes in bezug auf die Wahl des Ortes dieser Konferenz hat die Sowjetregierung **endgültig von dem wenig ernsten Charakter und von dem Mangel an Aufrichtigkeit in dieser Initiative des Völkerbundes überzeugt,** sowie von seiner Unfähigkeit und Abgeneigtheit, ein so wichtiges Werk, wie die Einberufung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz, zu verwirklichen. Die Sowjetregierung wird mit dem größten Interesse und in der Absicht, dazu in breitestem Maße beizutragen, den Tag erwarten, an dem eine Initiative von einer für diesen Zweck speziell gebildeten Kommission ergriffen werden wird, der die Atmosphäre der Tradition und der Intriguen von Genf fremd ist, und die bessere Garantien des Erfolges wird bieten können, als der Völkerbund. Die oben ausgeführten Betrachtungen befreien mich von einer Antwort auf Ihren Brief vom 19. März, Nr. 48 347.

Ich erlaube mir, zum Schluß die Hoffnung auszudrücken, daß der Völkerbund sich in Zukunft bemühen wird, **die Sowjetregierung zu Konferenzen nur in den Fällen einzuladen, wo die Leiter des Völkerbundes auch tatsächlich wünschen, daß sie sich daran beteiligt.**

Ich bitte Sie, Herr Generalsekretär, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung entgegenzunehmen.

(gez.) Tschitscherin.

Tschitscherin im englischen Licht.

London, 13. April. (R.) Der Genfer Berichterstatter der „Daily News" schreibt zu Tschitscherins Antwort auf die Völkerbundseinladung zur Teilnahme an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz, der russische Außenkommissar ergreife von neuem eine Gelegenheit, um den Völkerbund mit Schmutz zu bewerfen. In Völkerbundskreisen sei man der Ansicht, daß er sich mehr an Deutschland wende, mit der neuen Hoffnung, nach den Ereignissen der **letzten Monate einen Bruch herbeiführen zu können.**

Schweden und der Völkerbund.

Der grundsätzliche Standpunkt.

Die Diskussion über die Fragen, welche in der besonderen Tagung des Völkerbundes aufgeworfen wurden, hat in Schweden auch nach den großen Reichstagsdebatten nicht ausgesetzt. Bald danach drängte sich in der Presse wieder der Gedanke in den Vordergrund, die Einheitsfront aller Parteien in dieser Angelegenheit wieder herzustellen und die ursprüngliche grundsätzliche Stellungnahme zu den verschiedenen Reorganisationsplänen und ebenso gegenüber den neuaufgetauchten Absichten auf Beseitigung der Einstimmigkeitsklausel für die Beschlüsse des Völkerbundsrates in vollem Umfange wieder aufzunehmen.

So hat dieser Tage die liberale „Stockholms Tidningen" der Regierung geraten, sich durch keinerlei Pressionen mehr von der ursprünglichen grundsätzlichen Haltung abbringen zu lassen. Schlimmstenfalls könnte Schweden seine Stellungnahme durch demonstrative Ablehnung jeder Wiederwahl in den Rat nach außen hin aufs stärkste unterstreichen. Schweden könne dabei der Unterstützung durch sehr bedeutende Teile der öffentlichen Meinung der Welt sicher sein. Ähnlich sprach sich der Gesandte z. D. Westman im „Aftonbladet" aus. Er meinte, Schweden, welches die Solidarität Europas als ein Ideal betrachte, müsse gerade um deswillen seinen grundsätzlichen Standpunkt durchsetzen. Gewinne es kein Gehör, dann sei für Schweden der Augenblick gekommen, sein Mandat im Völkerbunde niederzulegen und gleichzeitig feierlich zu erklären, daß es entschlossen sei, seine alte Neutralitätspolitik bis aufs äußerste durchzuführen. Für ein solches Auftreten könne sich Schweden sehr wohl auf den Brief der Ententemächte an Deutschland über die Auslegung des Art. 16 des Völkerbundspakts berufen.

Welche Stellung die schwedische Regierung einnehmen wird, ist noch nicht bekannt. Der Außenminister weilt schon einige Tage in Norwegen. Eine Aufklärung dürfte aber schon in Kürze erfolgen, da heute der sozialdemokratische Abgeordnete Lindhagen in der Ersten Kammer des Reichstags eine entsprechende Interpellation an die Regierung gerichtet hat. Lindhagen fragt direkt die Regierung, nach welchen Grundsätzen sie die aufgetauchten Fragen auf der bevorstehenden Tagung der Untersuchungskommission des Völkerbundes behandeln wolle. In seiner Motivierung betont der Interpellant, es sei wichtig, daß die schwedische Regierung offiziell und ohne Geheimniskrämerei über ihre Stellungnahme dem Reichstag Aufklärung gebe. Die Erste Kammer gab sofort die Genehmigung zur Vorlegung dieser Interpellation. An welchem Tage die Regierung sie beantworten wird, ist noch nicht bekannt.

Eine symptomatische Wahl.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Durch die Kammer- und Senatsauseinandersetzungen über den Steuerplan Perets ist im Auslande ein wichtiger Vorgang weniger beachtet worden, als es seiner Bedeutung zukommt. Der Wahlkampf im zweiten Pariser Wahlkreise, aus dem der gemeinsame Kandidat der Linken, ein Kommunist, als [illegible] in politischen Kreisen den Ruf, symptomatisch für die Gestaltung der Gesamtpolitik des Landes zu sein. In diesem Sinne wurde auch die Wahl am Sonntag vor Ostern vielfach gewertet, welche nach einem erbitterten Wahlkampf den Sieg der Linken über den bisher hier stets dominierenden Bloc national brachte. Auffällig ist, daß die französische Sektion der dritten Internationale in ihrem Bestreben, nicht nur die ihr ergebenen Arbeitermassen, sondern auch das Kleinbürgertum für ihren Kampf gegen die faszistische Rechte zu gewinnen, alle Propaganda für Moskau und die dritte Internationale während des Wahlkampfes zurückstellte. Daraus erklärt es sich, daß — abgesehen von dem am rechten Flügel der Sozialisten stehenden Franclin Bouillon — aus dieser Partei sich kein Widerspruch gegen die Parole, mit den Kommunisten zu stimmen, erhob. In der Tat müssen etwa 80 Prozent der gesamten Radikalen und kleinbürgerlichen Wähler die Parole befolgt haben.

Die Parteien des Bloc national waren geschlossen in den Wahlkampf getreten und entfalteten eine außerordentlich regsame Wahlpropaganda. Ihre Kandidaten (Reynaud und de Kerillis) sprachen sich gegen das parlamentarische System in seiner heutigen Form, gegen Locarno, wie überhaupt gegen jede Verständigungspolitik aus. In ihren Wahlflugblättern griffen sie Briand als den wankelmütigsten und unheilvollsten Politiker der dritten Republik an, der den Versailler Vertrag preisgegeben und Frankreich politisch an Deutschland, finanziell an England und Amerika ausgeliefert habe. Gegen diese „Sabotage des Sieges" würde Frankreich mit aller Energie ankämpfen.

Hinter den derzeitigen Führern der Nationalisten, die allerdings bei dem letzten Pariser Wahlkampf von den Wählern eine unzweideutige Absage empfangen haben, wird als Drahtzieher Millerand vermutet, der als der künftige Diktator ausersehen sein soll. Wenn wirklich das Pariser Wahlergebnis als Symptom zu werten ist, so dürfte es mit dieser Diktatur noch gute Weile haben. Immerhin kann die Wahl aber auch nicht als ein Erfolg Briands angesehen werden. Im gesamten Mittelstand wie auch in den Kreisen der Arbeiter und Beamten gärt es infolge der wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten, und es zeichnet sich immer deutlicher das Streben nach einer neuen innerpolitischen Orientierung ab. Deren Führer dürfte, wie von sonst gut unterrichteter Seite versichert wird, Caillaux sein, wobei noch nicht abzusehen ist, ob erst eine Übergangsregierung unter Herriots Führung einem solchen Umschwung die Wege bereiten muß.

Ruhe an der Marokkofront.

Der „Daily Expreß" berichtet aus Tanger: Die Feindseligkeiten sind an allen Kampffronten eingestellt worden. Die Gefangenen sollen in Anbetracht der beginnenden Friedensverhandlungen in allernächster Zeit ausgetauscht werden. Die Friedensbedingungen, die den Rifkabylen gestellt werden und denen sich Abd el Krim unterwerfen soll, sind etwa folgende: 1. Anerkennung der Oberhoheit des Sultans von Marokko durch Abd el Krim; 2. vollkommene Entwaffnung des Rifs; 3. Rifpolizei unter europäischer Leitung; 4. militärische Besetzung strategischer Punkte im Rifgebiet durch Frankreich und Spanien; 5. Eröffnung der fruchtbaren Täler östlich der Uergha. Die Vertreter Abd el Krims erklären dagegen, daß die erste Bedingung erfüllbar, aber die völlige Entwaffnung der Stämme und auch die übrigen Friedensbedingungen nicht annehmbar seien. Zwischen Spanien und Frankreich bestehen, wie bekannt, über die Behandlung der marokkanischen Frage weitgehende Meinungsverschiedenheiten. Die Spanier sind in Anbetracht ihrer unangreifbaren Stellungen in Nordmarokko gegen einen Friedensschluß, wohingegen die Franzosen mit Rücksicht auf innerpolitische Gründe für eine möglichst baldige Beendigung des Krieges in Marokko sind. Die von der „Westminster Gazette" eben genannten Friedensbedingungen sind offensichtlich die der spanischen Vertreter, die einen Friedensschluß zu verhindern trachten.

Aus anderen Ländern.

Dr. Wirth in Leningrad.

Berlin 14. April. (R.) Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth ist heute in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender der deutschen Mologa-Holzindustrie Aktiengesellschaft nach Leningrad gereist, um Verhandlungen über eine Erweiterung der deutscher Waldkonzessionen einzuleiten.

Amerikanische Abrüstung.

London. 14. April. (R.) „Daily Telegraph" berichtet aus Neuyork die amerikanische Flotte werde während der nächsten 5 Jahre mit 1350 neuen Flugzeugen ausgerüstet werden. Ferner mit zwei großen Lenkluftschiffen und einem Metallluftschiff für Versuchszwecke. Die dafür im Repräsentantenhaus angenommene Marine-Flugfahrtvorlage sehe Ausgaben im Betrage von 17 Millionen Pfund Sterling vor. Außerdem habe das Haus eine Vorlage zur Entwickelung der Handelsluftfahrt angenommen.

Starke Opposition im amerikanischen Senat gegen das Schuldenabkommen mit Italien.

London, 14. April. (R.) **Reuter berichtet aus Washington, daß** der Versuch der amerikanischen Regierung, die Annahme der Vorlage betreffend die italienische Schuldenregelung herbeizuführen, gestern im Senat einen Redesturm erzeugte, in dem die Persönlichkeit Mussolinis das Sturmzentrum bildete. Man glaube, daß die Demokraten versuchen werden, Kapital für die nächsten Wahlen aus dem von ihnen als ungerechtfertigt bezeichneten Entgegenkommen gegenüber Italien zu schlagen.

Die zweite Internationale gegen Rußland.

Aus Genf wird berichtet: Der Vollzugsausschuß der zweiten Internationale hielt am Sonntag und Montag in Zürich eine Tagung ab, die sich mit einer Reihe aktueller Fragen, darunter den Fragen des Völkerbundes, der internationalen Wirtschaftskonferenz und der Abrüstungsfrage befaßte. Von Deutschland nahmen Hermann Müller und Wels teil. Der grundsätzlich wichtigste Punkt der Tagung war ein von der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei gestellter Antrag auf Einleitung von Verhandlungen mit der dritten (kommunistischen) Internationale zur Herbeiführung einer Zusammenarbeit zwischen den beiden Internationalen. Der Antrag wurde von den Vertretern der Unabhängigen Arbeiterpartei Fenner und Brockway begründet, und von dem Vertreter der Arbeiterpartei Cramps bekämpft. Es fand eine ausgedehnte Debatte statt, so daß die Abstimmung erst gegen Abend erfolgen konnte. Der Antrag wurde mit einer übergroßen Mehrheit abgelehnt.

Erdbeben in Toskana.

Aus Rom kommt die Meldung, daß auf dem Monte Amiata in Toskana bei der Stadt Abbadia San Salvatore heftige Erdstöße verspürt wurden. Die Stöße erfolgten in Abständen von ungefähr zehn Minuten. Die Bevölkerung verließ panikartig ihre Häuser und flüchtete ins Freie. Trotzdem es die ganze Zeit über heftig regnete, konnte die Menschenflut nicht dazu gebracht werden, in ihre Behausungen zurückzukehren. Seit ungefähr drei Monaten ist diese kleine Stadt das Zentrum von starken Erdstößen. Der verursachte Schaden ist nicht bedeutend.

In kurzen Worten.

Gestern ist einer der Generale Wupaifus mit seinen Truppen in das Militärlager von Nanyuan bei Peking eingerückt. Zwischen Wpeifu und den Führern der Nationalen Armee soll eine völlige Verständigung erzielt worden sein.

*

In Nizza sind zwei Italiener unter Spionageverdacht verhaftet worden.

*

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" gibt heute in einer Besprechung der kommenden Verhandlungen der Studienkommission des Völkerbundes der Ansicht Ausdruck, daß die Aussichten auf eine Verständigung in der Kommission äußerst schlecht seien.

*

General Pangalos hat den Vollzug der Todesstrafe für die 3 Obersten angeordnet, die an der Spitze der Aufstandsbewegung in Saloniki standen.

Letzte Meldungen.

Waldbrand.

Paris, 14. April. (R.) **Im Staatsforst von Chinon ist ein Brand ausgebrochen, der sich bereits auf eine Strecke von 10 Kilometer ausgebreitet hat und noch weiter um sich zu greifen droht.**

Die internationale Bergarbeitervereinigung und die englische Kohlenkrise.

Brüssel, 14. April. (R.) **Das Bureau der Internationalen Bergarbeitervereinigung tritt heute zusammen, um sich mit einer Unterstützung für die englischen Bergarbeiter zu beschäftigen.**

Politische Zusammenstöße in Illinois.

Lerrin (Illinois), 14. April. (R.) **Bei den örtlichen Wahlen kam es heute zu einem Zusammenstoß zwischen Mitgliedern des Kukluxklan und seinen Gegnern. Nach Ankunft von Truppen wurden drei Mitglieder des Kukluxklan, darunter der frühere Polizeichef, von einigen nicht ermittelten Männern erschossen, die im Auto entkamen.**

Weiterflug der „Norge" nach Oslo.

London, 13. April. (R.) **Amundsens Luftschiff „Norge" flog um 11 Uhr 40 nachts vom Flughafen Pulham nach Oslo ab. Die Wetterberichte sind ausgezeichnet. Man erwartet, daß die Fahrt nach Oslo 10 bis 12 Stunden dauern wird.**

Die heutige Ausgabe hat 6 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf. Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Auf die unter **„Chiffre"** veröffentlichten **Anzeigen** können und dürfen wir **keinerlei Auskunft** geben. Reflektanten bitten wir, sich stets **schriftlich** zu bewerben und die **betreffende Nummer der Anzeige** in den Brief oder auf das Kuvert zu schreiben und an die Anzeigen-Annahme des **„Posener Tageblatts", Poznań, Zwierzyniecka 6** zur Weiterbeförderung zu senden.

Anzeigen-Annahme f. das Posener Tageblatt
Kosmos Sp. z o. o.

Unsere Leser und Freunde bitten wir, bei Einkäufen sich auf das **Posener Tageblatt** zu berufen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 14. April.

Ein halbes Jahrhundert Impfzwang.

Die „Gesolei" stellt fest, daß der seit 50 Jahren, nämlich seit 1875, gesetzlich eingeführte Impfzwang das Vorhandensein von Pocken für Ärzte und Laien zu einem alten Märchen werden ließ. Zwischen der ersten Impfung und dem staatlichen Impfzwang lag allerdings noch ein volles Jahrhundert. Die erste uns bekannte Impfung wurde von E. Jenner in einer Plastik aus dem Jahre 1794 festgehalten und überliefert. Welche verheerenden Wirkungen die Pocken früher zur Folge hatten, können nachstehende Zahlen am besten beweisen. In den Jahren 1768—70 starben in deutschen Gebieten an Pocken 6705 Menschen, in Preußen betrug die Pockensterblichkeit in den Jahren 1774—96 (Kriegsjahre!) 40 Prozent. Im 18. Jahrhundert wurde in Europa der 10. bis 12. Teil aller Sterbefälle bei einer durchschnittlichen Sterblichkeit von etwa 25 auf 1000 Menschen als Folge der Pocken bezeichnet. Wäre dem noch so, so würden heute bei einer Einwohnerzahl von etwa 64 Millionen im Deutschen Reich etwa 66 000 Menschen den Pocken zum Opfer fallen, während die Pocken glücklicherweise heute ein fast unbekannter Begriff geworden sind. Die Annahme, daß die Pocken eine Schmutzkrankheit seien, die die ärmeren, unhygienisch lebenden Leute leichter erliegen als die Reichen, trifft nicht zu, denn es wurden Adlige und Fürsten ebenso vielfach von ihr betroffen wie Arme, und ihre Verbreitung hätte, wenn dies zuträfe, im Orient und auf dem Balkan größer sein müssen als in den Westländern, was auch nicht der Fall war. Der Impfzwang wurde im preußischen Heere bereits im Jahre 1834, in der deutschen und österreichischen Zivilbevölkerung erst etwa 40 Jahre später, nämlich 1875, eingeführt. Heute ist die Pockensterblichkeit im Heere gleich Null, in der Zivilbevölkerung gleich 0,003. Im Jahre 1893 starben an Pocken im Deutschen Reich insgesamt 153 Menschen, von denen 97 Grenzbewohner waren, was wohl mit der Einschleppung aus den dem Deutschen Reiche benachbarten Ländern, wo kein gesetzlicher Impfzwang bestand, im Zusammenhange stehen dürfte. Belgien hat noch heute die 158fache Anzahl der Pockenfälle wie Deutschland. Japan hatte bereits im Jahre 1885 die Impfung und Wiederimpfung seinen Bewohnern zur gesetzlichen Pflicht gemacht. Die einzigen europäischen Staaten, wo der Impfzwang vor dem Kriege noch nicht bestand, waren Spanien, Rußland und Italien.

✕ **Der Wojewode Graf Bniński** hat sich heute nach Bromberg begeben und wird dort u. a. dem Starosten Niesiołowski das Wiedergeburtskreuz überreichen.

✕ **Kirchliche Nachricht.** Eingetretener Umstände halber muß der für Sonntag, den 18. April, vormittags 10 Uhr angesetzte Gottesdienst in der St. Lukaskirche verschoben werden. Er wird acht Tage später, am 25. April, vormittags 10 Uhr in der dortigen Kirche gehalten werden.

✕ **Die falschen 10-Złoty-Scheine.** Die Bank Polski gibt folgende Beschreibung der falschen 10-Złoty-Scheine mit dem Datum 15. Juni 1924: Dieses Falsifikat ist auf gewöhnlichem Papier ausgeführt, das Wasserzeichen durch Fettfarbe imitiert. Das Bildnis Kosciuszkos ist mit dicken Strichen abschattiert, die Haare, Nase und Mund entstellt. Die Unterschriften sind abweichend, stellenweise verwischt. Die Numerierungsziffern etwas kleiner und anderer Art, als die auf den echten Scheinen. Im allgemeinen ist die Schrift unscharf und weist abweichende Buchstaben auf.

✕ **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Mittwochs-Wochenmarkt war der Verkehr wenig lebhaft, die Preise gaben bei der großen Warenzufuhr etwas nach. Man zahlte für das Pfund Landbutter 2,20—2,30 zł, für Tafelbutter 2,60—2,70 zł, für die Mandel Eier 1,40—1,50 zł. Ferner wurden bezahlt: das Pfund Quark mit 50 gr, das Liter Milch mit 28 gr, Rote Rüben mit 10 gr, Mohrrüben mit 15—20 gr, das Pfund Rhabarber mit 50 gr, der Kopf Salat mit 20—25 gr, das Bündchen Radieschen mit 20—25 gr, eine saure Gurke mit 15—20 gr, das Pfund Backobst mit 60—70 gr, Backpflaumen mit 0,90—1,20 zł, das Pfund Zwiebeln mit 40 gr, eine Zitrone mit 13—20 gr, eine Apfelsine mit 30—70 gr, ein Pfund Äpfel 50—60 gr, das Pfund Kartoffeln mit 4—6 gr. Auf dem Fleischmarkte kostete ein Pfund roher Speck 1,30—1,40 zł, ein Pfund Räucherspeck 1,50 zł, ein Pfund Schweinefleisch 0,90—1,20 zł, Hammelfleisch 0,90—1,30 zł, Kalbfleisch 0,90—1,20 zł. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für eine Ente 4—4,50 zł, für ein Huhn 1,50—3,50 zł, für ein Paar Tauben 1,20 bis 1,40 zł. Auf dem Fischmarkt war der Verkehr sehr schwach. Es kostete das Pfund Zander 2—2,50 zł, Schleie 1,40—1,80 zł, Hecht 1,20—1,50 zł, Bleie und Barse je 0,80—1,20 zł, Weißfische 40—60 gr.

✕ **Teatr Pałacowy.** Das neue Programm des Teatr Pałacowy bringt unter dem Titel „Die Diebe aus Paris" die Verfilmung eines Pierre Decourcelleschen Romans „Les deux grosses". Behandelt wird in diesem Film das Schicksal eines von seinem Vater ausgegebenen 9jährigen Grafensohnes, der von dem 12jährigen Sohne seiner Pflegeeltern in allerlei Diebeskünsten und -schlichen unterrichtet wird und sich schließlich auf den mannigfachsten Gebieten des Schwindels ganz hervorragend betätigt. Seine gewaltsame Entfernung aus dem gräflichen Hause ist die Folge eines ehelichen Mißverständnisses, indem der Graf George de St. Martin seine Gattin auf Grund eines aufgefangenen Briefes, der aber in Wirklichkeit von seiner eigenen Schwester Carmena an ihren heimlichen Verehrer geschrieben ist, der ehelichen Untreue bezichtigt und aus Rache dafür ihren über alles geliebten Sohn bei einem minderwertigen Varieté-Ehepaar verschwinden läßt. Von ganz besonderem Interesse ist dieser Film durch das Auftreten der beiden neun- und zwölfjährigen Kinder, die durch ihr hervorragendes Spiel allgemeines Staunen erregen, sowie der bekannten französischen Schauspielerin Yvette Guilbert. Aufgeführt wurden bisher zwei Serien von 12 Akten, die im folgenden Programm fortgesetzt werden. Der Film findet in weitesten Kreisen wohlverdientes Interesse.

✕ **Warnung vor Schwindlern.** Am hiesigen Arbeitsnachweis drücken sich verschiedene Individuen herum, die es darauf abgesehen haben, die bedauernswerten Arbeitslosen noch obendrein zu prellen. So mietete gestern ein Schwindler einen Knecht, nahm dessen Sachen an sich, um sie „auf seinen Wagen" zu verstauen, und verabredete mit ihm ein Zusammentreffen an einem bestimmten Platz und zu einer bestimmten Stunde. Wer aber nicht erschien, das war der biedere Landwirt, der mit den Sachen des Knechtes verschwunden blieb.

✕ **Die Silberne Hochzeit** begeht am Freitag, 16. d. Mts., der Privatbeamte Wilhelm Kapitan mit seiner Ehefrau Margarete geb. Grundmann, Poznań, Odskok 2 (fr. Zentralstr.) wohnhaft.

✕ **Polizeiliche Versteigerung.** Am Freitag um 10 Uhr vormittags findet im Städtischen Polizeiamt, Zimmer 18, eine öffentliche Versteigerung statt. Es werden versteigert: 2 Jagdhunde, 1 Wolfshund, ein Windhund und ein 2—3 Wochen altes Zicklein.

✕ **Festnahme eines Taschendiebes.** Vor einigen Wochen wurde, wie wir damals berichteten, beim Mittagessen im Café Bristol einem Molkereiverwalter aus dem Kreise Mogilno eine Aktentasche mit 7000 zł gestohlen. Ein des Diebstahls sofort verdächtiger Mann wurde gestern hier festgenommen. Es handelt sich um einen 29jährigen Pesech Lewkowicz, der zwar den auf ihm ruhenden Verdacht mit aller Entschiedenheit von sich weist und überhaupt zum ersten Male in Posen sein will. Die polizeilichen Feststellungen haben jedoch mit aller Bestimmtheit ergeben, daß es sich um einen ganz gerissenen internationalen Taschendieb handelt, der schon oft mit hohen Strafen vorbestraft ist. Er ist auch zweifellos der Dieb der 7000 zł; von diesen hat man bisher nicht die geringste Spur finden können.

✕ **Festnahme eines schweren Jungen.** Vor zehn Tagen wurde hier von der Polizei ein verdächtiger Mann festgenommen, der sich als Marjan Lewandowski ausgab. Den amtlichen Bemühungen ist es inzwischen gelungen, festzustellen, daß er ein 28jähriger Władysław Szymczak aus Kongreßpolen ist, der bereits seit dem Jahre 1922 wegen zahlreicher Diebstähle, Raubanfälle u. dergl. steckbrieflich gesucht wird.

✕ **Wieder ein Kindesleichenfund.** Auf den Wildaer Wiesen wurde gestern die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden und dem Stadtkrankenhause zugeführt.

✕ **Tot aufgefunden** wurde gestern von der Polizei, nachdem sie gewaltsam im Hause Górna Wilda 24 (fr. Kronprinzenstraße) in die Wohnung eingedrungen war, die 67 Jahre alte Anna Siewert, von der die Mitbewohner des Hauses seit Dienstag nach Ostern nichts mehr gesehen hatten. Die Frau saß völlig schwarz und bereits stark in Verwesung übergegangen auf dem Sopha. Da die Tür innen verriegelt war, ist anzunehmen, daß sie entweder am Herzschlag oder am übermäßigen Genuß von Brennspiritus gestorben ist.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: vom Boden des Hauses Niegolewskich 2 (fr. Augustastraße) Herren- und Damenwäsche für 150 zł; einem Rentenempfänger auf dem Postamt W. 3 von einem unbekannten Täter die Rente von 54 zł, die er soeben erst in Empfang genommen hatte; vom Boden des Hauses Halbdorfstraße 17 Wäsche im Werte von 70 zł; auf dem Dominium Solatsch ein Magnet „Bosch", zwei Zylinder von einer Pumpe, 5,30 Meter Leitungsdraht; aus einer Wohnung Górna Wilda 65 (fr. Kronprinzenstraße) durch Einbruch 7 Meter Militärstoff, 300 Obligationen der Stadt Posen, 28 zł bares Geld, ein Paar braune Stiefel im Gesamtwerte von 700 zł.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Mittwoch, früh + 1,27 Meter, gegen + 1,30 Meter gestern früh.

✕ **Vom Wetter.** Heute, Mittwoch, früh waren bei wolkenlosem Himmel 5 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Freitag,	den 16. April:	Verein Deutscher Sänger. Uebungsstunde.
Freitag,	den 16. April:	Ruderklub „Neptun". Monatsversammlung bei Siebert, św. Marcin.

---

* **Pudewitz,** 13. April. Zu einer Schlägerei kam es hier zwischen hiesigen und auswärtigen Arbeitern. Um die katholische Kirche wird nämlich eine Mauer errichtet, und da angeblich die hiesigen Arbeiter zu hohe Löhne forderten, wurden auswärtige angestellt. Die hiesigen Arbeitslosen vertrieben aber diese, ehe die Polizei einschreiten konnte. — Plötzlich verstorben ist der 12jährige Sohn des Schuhmachers S. von hier. Die Leiche des Knaben ist mit Beschlag belegt worden.

---

* **Bromberg,** 13. April. Ein Mann, der seine Frau ermorden wollte, ist gestern in das Polizeigewahrsam gebracht worden. Über die Ursachen zu der beabsichtigten Tat ist bis jetzt noch nichts bekannt.

* **Gostyn,** 12. April. Bauprämien hat die Stadt für die Errichtung der ersten vier Wohnhäuser ausgeschrieben. Das prämiierte Haus muß vier Wohnungen im Erdgeschoß und zwei im ersten Stockwerk haben. Die Prämie beträgt 1000 zł und einen halben Morgen Land.

* **Kwieciszewo, Kreis Mogilno,** 10. April. Einen tragischen Tod erlitt am 1. d. Mts. der Arbeiter Wawrzyn Kubaczak, 40 Jahre alt, aus Jeziorki, Kreis Strelno. Er war am genannten Tage hierher gesandt worden, um dem Arbeiter Purpura bei der Übersiedelung nach Jeziorki behilflich zu sein. Auf dem Wege stürzte er derart unglücklich vom Wagen, daß er auf der Stelle tot liegen blieb.

* **Lissa i. P.,** 9. April. Während der gestrigen Feier der ersten heiligen Kommunion in der hiesigen katholischen Pfarrkirche fingen die Kleider einer Kommunikantin durch eine unvorsichtig gehaltene Kerz Feuer, das sofort gelöscht werden konnte. — Ein leichter Zusammenstoß von zwei Kraftwagen erfolgte heute früh gegen 7¼ Uhr Ecke Rynek und Leszczyńskich, bei dem ein Auto geringfügig beschädigt wurde.

* **Mogilno,** 13. April. Der Arbeitslosigkeit im vergangenen Winter wurde von unserer Stadt in ziemlich glücklicher Weise gesteuert. Das zu diesem Zweck gebildete Komitee verteilte unter rühriger Mithilfe der Bürger an die Arbeitslosen Lebensmittel, während der Magistrat auf Kosten der Stadt die zu diesem Zweck angeführte Kohle verteilte. Außerdem eröffnete das Stadtverordnetenkollegium der Stadt einen Kredit in Höhe von 2000 zł, um jedem Arbeitslosen, der eine Unterstützung in Geld benötigte, eine kurzterminierte Arbeit zu ermöglichen. Die Arbeiten wurden zur Aufrechterhaltung der Sauberkeit auf den Straßen und in den Anlagen ausgeführt, welchem Umstande es auch zu verdanken ist, daß unsere Stadt einerseits einen sauberen Eindruck macht und die Arbeiter andererseits die Genugtuung haben, daß sie die Unterstützung nicht als Almosen, sondern für geleistete Arbeit erhalten haben.

S. **Obornik,** 9. April. Durch Verfügung des Ministers vom 24. Februar d. Js. ist der Gutsbezirk Slonawymühle aufgelöst und dessen Gebiet der Stadt Obornik zugeteilt worden. — Die Maul- und Klauenseuche ist in Niemieczkowo-Mühle ausgebrochen. — Zu Schöffen der Gemeinde Boruchowo sind Hugo Hickstein und Karl Jeske, zum Vertreter Adolf Woltmann gewählt. — Über die Stadt Ritschenwalde ist die Hundesperre verhängt worden.

* **Ostrowo,** 12. April. Seit dem 1. d. Mts. ist in unserer Stadt der Fernsprech-Nachtdienst in Kraft getreten. Für den Nachtdienst haben die Telephonabonnenten monatlich 1 zł zuzuzahlen.

* **Schmiegel,** 11. April. In die Postagentur Wielichowo hiesigen Kreises sind Einbrecher eingedrungen und stahlen: 300 sog. Skłodowska-Marken", 100 Marken des Amerikanischen Kinder-Hilfskomitees, 200 sog. „Karty Narodowe" (Nationalkarten), ein Sparkassenbuch des Postvorstehers auf den Namen Tadeusz Kolinski lautend, außerdem zwei Rucksäcke und ein Damenfahrrad.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz,** 13. April. Im Städtchen Warta, Kreis Sieradz, hatte ein Bauer vor den Feiertagen eine Kuh für 250 zł verkauft, wofür er ein Päckchen von 5 Złotybanknoten erhielt. Als er dann mit diesem Gelde verschiedene Einkäufe besorgen wollte, stellte es sich heraus, daß man ihm ein Päckchen falscher Banknoten aufgeschwindelt hatte. Der Bauer wurde einstweilen verhaftet, bis es gelang, des Fälschers Icek Pietrzykowski in Lask habhaft zu werden. Bei einer Gegenüberstellung erkannte der Bauer in ihm auch den Käufer der Kuh wieder. In der Wohnung des Pietrzykowski wurde eine Haussuchung vorgenommen, die falsche Fünfzłotybanknoten im Betrage von 3000 zł zutage förderte. Ins Kreuzverhör genommen, gab Pietrzykowski zwei weitere Mitglieder der Fälscherbande an, die aber von der Aufdeckung der Fälschungen Wind bekommen haben mußten und nach Lodz geflohen waren. Angesichts dessen wurde die Lodzer Polizei in Kenntnis gesetzt, die den Fälschern auf dem Kalischer Bahnhof auflauerte und sie verhaftete. Bei ihnen wurde eine große Menge Falschgeld vorgefunden. Mit Rücksicht auf die im Gange befindliche Untersuchung werden die Namen der Verhafteten noch geheim gehalten.

* **Warschau,** 11. April. Die Tochter eines bekannten Warschauer Industriellen hat während ihres Besuches bei Verwandten in Lemberg auf einer Tanzdiele einen — Neger kennen gelernt, der ihr nach Liebe glühendes Herz zu entfachen verstand. Der Neger war Boxer von Beruf und suchte außerdem als Tänzer auf der Diele seinen Nebenverdienst. Große Sensation hat es hervorgerufen, als bekannt wurde, daß Fräulein Annchen mit dem Neger nach Amerika davongegangen ist. Es gelang, die Fliehende in Wien einzuholen und die Tochter ihren Warschauer Eltern wieder zuzuführen.

Aus Ostdeutschland.

* **Glogau,** 8. April. In der Nacht zum 2. Osterfeiertage hat der wegen Mordverdachts an seiner Tochter in Untersuchungshaft befindliche Arbeiter Stark aus Brunzelwalde, Kreis Freystadt, durch Erhängen am Gitter seiner Zelle im hiesigen Gerichtsgefängnis ein freiwilliges Ende bereitet.

* **Sagan,** 8. April. Der König von Spanien hat dem Studienrat Hielscher von hier, jetzt in Berlin, aus Anlaß der Herausgabe des Werkes „Das unbekannte Spanien" das Kommandeurkreuz des Ordens Isabella Katholika verliehen. Der Dekorierte war während des Krieges in Spanien interniert und hat Land und Leute kennen gelernt.

* **Elbing,** 11. April. Studienrat Backhaus aus Elbing ist am Donnerstag am Kahlberger Seestrande tot aufgefunden worden. Am Mittwoch fuhr er mit dem Dampfer nach Kahlberg. In der Nähe des Leuchtturms entkleidete er sich und lief darauf in das noch recht kalte Wasser, um nicht mehr an den Strand zurückzukehren. Höchstwahrscheinlich machte ein Herzschlag, hervorgerufen durch das eiskalte Wasser, seinem Leben ein Ende. Die See spülte den Leichnam an den Strand, wo ihn Fischer entdeckten und gleichzeitig den Bademantel fanden, während die Kleider abseits lagen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Bromberg,** 13. April. Wegen Beschimpfung der Eisenbahnbehörde und Beleidigung des Fahrpersonals während einer Eisenbahnfahrt auf der Strecke Thorn—Bromberg hatte sich der Industrielle Eduard Niedzielski von hier vor der Strafkammer zu verantworten. Das Urteil lautete auf 100 zł Geldstrafe oder 10 Tage Haft. — Der Kaufmann Franz Romanowski von hier fuhr mit seinem eigenen Automobil in falscher Richtung der Danziger Straße. Von einem Polizeibeamten zurechtgewiesen, reagierte er nicht darauf, sondern erging sich in Beschimpfungen des Beamten. Er wurde deshalb ebenfalls zu 100 zł Geldstrafe oder zehn Tagen Haft verurteilt.

Wettervoraussage für Donnerstag, 15. April.

= **Berlin,** 14. April. Trocken und noch überwiegend heiter, weiterhin warm.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Die Handelshochschule in Königsberg i. Pr.** veröffentlicht im heutigen Anzeigenteile eine Bekanntmachung über ihr Sommersemester, auf die wir Interessenten besonders hinweisen.

Handelsnachrichten.

Die Verschiedenheit der Getreidepreise in Polen ist, wie die „Rzeczpospolita" schreibt, eine Folge der mangelhaften Organisation des polnischen Getreidehandels. Die Preisdifferenzen sind je nach den Gegenden sehr groß. Während im Februar d. J. der durchschnittliche Roggenpreis in Polen 20.31 Złoty je 100 kg betrug, belief sich der höchste Preis in der Wojewodschaft Krakau auf 23.37 Złoty, der niedrigste in der Wojewodschaft Wolhynien auf 18.21 Złoty. Die Weizenpreise schwankten zwischen 34.67 Złoty in der Woj. Schlesien und 29.28 Złoty in der Woj. Nowogrodek bei einem Durchschnittspreis für ganz Polen von 32.11 Złoty. Für Gerste wurden in der Woj. Krakau 22.72 Złoty gegenüber 17.40 Złoty in der Woj. Tarnopol gezahlt, während der Durchschnittspreis 20.14 Złoty betrug. Der Höchstpreis für Hafer stellte sich auf 23.74 Złoty in der Woj. Krakau, der niedrigste auf 18.97 Złoty in der Woj. Tarnopol bei einem Durchschnittspreis für die ganze Republik von 21.08 Złoty.

Auf den polnischen Holzmärkten herrscht allgemein nach wie vor vollständiger Stillstand im Inlandsgeschäft. Im Außenhandel richtet sich geringe Nachfrage nur nach Klötzen, Langhölzern, Papierholz und Grubenholz. Diese Holzarten werden vor allem nach Deutschland ausgeführt; die polnischen Exporteure müssen sich hierbei allerdings tschechoslowakischer Vermittlung bedienen, weil sie die von den deutschen Firmen verlangten dreimonatigen Kredite nicht gewähren können. Deshalb wird das Holz zunächst an tschechoslowakische Firmen — freilich zu ziemlich gedrückten Preisen — gegen bar verkauft, um von dort aus nach Deutschland eingeführt zu werden. Für geschnittenes Material ist fast gar keine Nachfrage vorhanden. In sehr geringen Mengen gehen Balken und Bretter nach England, Frankreich und den Niederlanden, so daß die Lagervorräte stark angewachsen sind.

Die Zahl der ermäßigten Auslandspässe in Krakau, die für Kaufleute ausgestellt wurden, betrug im 1. Quartal 1925 1046, im 2. Quartal 274, im 3. Quartal 122, im 4. Quartal 88, im Januar 1926 36. Hieraus ist deutlich zu ersehen, wie immer neue Schwierigkeiten die Zahl der ausgestellten Pässe fortgesetzt verminderten.

Die Generalversammlung der Kroatisch-slawonischen Landes-Hypotheken-Bank in Zagreb (Agram) genehmigte die Auszahlung einer Dividende von 14% aus dem Reingewinn von 12 057 437.23 Dinar. Dem Reservefonds wurden 1 050 222.88 Dinar überwiesen, dem Pensionsfonds 300 000 und dem Fonds für kulturelle Zwecke 100 000 Dinar. Die Tätigkeit der Bank ist dem Geschäftsbericht zufolge im vergangenen Jahre vollkommen befriedigend gewesen. Alle bisherigen Direktionsmitglieder wurden wiedergewählt.

Die Wollproduktion der Welt. Die „Times" veröffentlichen eine amerikanische Statistik über die Wollproduktion der Welt im Jahre 1925. Danach betrug die Erzeugung der einzelnen Erdteile wie folgt: Nordamerika 390 834 000, Südamerika 416 283 000, Europa 535 369 000, Afrika 246 600 000, Australien und Neuseeland 905 000 000. Dazu treten noch andere Länder mit einer Produktion von 439 330 000 Pfund.

Konkurse.

E. Eröffnungstag. K. Konkursverwalter. A. Anmeldefrist. G. Gläubigerversammlung.

Bromberg. Fabr. Konfekcji B. Cyrus T. z o. p. E. 3. 4. 1926. K. L. May, Plac Wolności 1. A. 15. 5. G. 31. 5.

Tarnowskie Góry. Herbert Sornik, Rynek 7. E. 31. 3. 1926. K. A. Całka, ul. Sienkiewicza 1. A. 15. 5.

Żory. W. Wieczorek. Górne Przedmieście 291. E. 8. 4. 1926. K. W. Wróblewski. A. 1. 5. G. 15. 5. 1926.

Bromberg. E. Narzyński. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.

Bromberg. Wielkopolska Fabryka Waliczek. Neuer Termin am 15. 4.

Bromberg. M. Borowski. Endtermin am 17. 4. 1926.

Bromberg. J. Neumann i Syn. Neuer Termin am 22. 4. 1926.

Graudenz. W. Migodziński. Neuer Termin am 24. 4. 1926.

Graudenz. C. M. Pawałowski i Ska. Gläubigerversammlung am 17. 4. 1926.

Gnesen. Fr. Siwiński. Neuer Termin am 28. 4. 1926.

Königshütte. M. Mrozka. Neuer Termin am 29. 4. 1926

Königshütte. St. Świerkot. ul. 3. maja 49. Endtermin am 22. 4. 1926.

Königshütte. St. Beldengrün, ul. Gimnazialna 8. Endtermin 22. 4. 1926.

Posen. Walczak, Łepkowski i Ska. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.

Bromberg. Saski Skład Hurtowny. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.

Märkte.

Getreide. Warschau, 13. April. Für 100 kg fr. Verladestation (fr. Warschau). Kongr.-Roggen 693.5 gl 118 f hol 28 bis 2790, 681 gl 116 f hol 28, Posener Roggen 693.5 gl 119 f hol 27, Kongr.-Graupengerste 29, Kongr.-Seradella 27, Roggenkleie 21½, Weizenkleie 22½. Tendenz rughig.

Kattowitz, 13. April. Weizen 46—48, Roggen 26 bis 28, Hafer 30—32, Gerste 27—30, Leinkuchen fr. Empfangsstation 46—48, Rapskuchen 33—34, Weizenkleie 22—24½, Roggenkleie 22—23½, Tendenz nicht einheitlich. Auszugsmehl 0.44, Weizenmehl 0.38, 70proz. Roggenmehl 0.22, 65proz. 0.24 zł für ½ kg. Tendenz ruhig.

Danzig, 13. April. Die nichtamtlichen Notierungen an der Getreidebörse sind unverändert.

Hamburg, 13. April. Notierungen ausl. Getreidearten für 100 kg cif. in hfl. Weizen: Manitoba I loko 16.85, II loko 16.40, Rosafe 73 kg 13.90, Baruso 76.5 kg 14.60, Gerste: Donaurussische 9.50, La Plata 60 kg 9.15, Malting Barley 9.45—9.35, Roggen: Western Rye I 10.80, II 10.45, Mais: La Plata 8.65, Donaubessarab. 8.20, La Plata für April/Mai 8.30, Hafer: Canada Western III 10.35, Whiteclipped 9.45, Clipped Plata 51—52 kg 8.85, Canada Fez I 9.85.

Berlin 14. April. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 285—290, pomm. —.—, März —.—, Mai 297½—299, Juni —.—. Roggen: märk. 176—181, pommer. —.—, März —.—, Mai 196—197, Juli —.—. Gerste: Sommergerste 193—213, Futter- und Wintergerste 162—176, Hafer: märk. 189—202, westpr. —.—, März —.—, Mai 197½, Juli —.—. Mais: Mai —.—, Juli —.—. loko Berlin —.—, Weizenmehl: fr. Berlin 36.75—39.00, Roggenmehl: fr. Berlin 25.75—27.50, Weizenkleie: fr. Berl. 11—11¼, Roggenkleie: fr. Berl. 11.50—11.75, Raps: —.—, Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 28.00—36.00, Kleine Speiseerbsen: 24.50—26.50, Futtererbsen: 22.00—24.00, Peluschken: 21½—23, Ackerbohnen: 22.50—23.50, Wicken: 27.00—30.00, Lupinen: blau 11¾—12¾, Lupinen: gelb 14.00—14.50, Seradella: neue 32.00—36.00, Rapskuchen: 14.50—15.00, Leinkuchen: 19.40—19.60, Trockenschnitzel: 9.70—10.00, Soyaschrot: 19.80 bis 20.20, Torfmelasse: 30/70 —.—, Kartoffelflocken: 16.20—16.50. Tendenz für Weizen: steigend, Roggen: steigend, Gerste: sehr fest, Hafer: schwächer.

Chikago, 12. April. Weizen: Hardwinter Nr. II loko 167, für Mai alt 158, neu 159¼, Juli 136¼, September neu 131¼ mixed Nr. II loko 166, Roggen: Nr. III loko 88, für Mai 89, Juli 90⅜, September 91¼, Mais: gelber Nr. II loko 72½, weißer Nr. II loko 73½, gemischter Nr. III loko 70¼, für Mai 71⅞, Juli 75¾, September 78⅜, Hafer: weißer Nr. II loko 43½, für Mai 41⅝, Juni 42¼, September 42¼, Gerste: Malting loko 55—75. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Vieh und Fleisch. Warschau, 13. April. Aufgetrieben wurden 427 Rinder, 153 Kälber und 654 Schweine. Für Schweine war die Tendenz lebhaft, für Rinder und Kälber anhaltend. Gezahlt wurde für 1 kg Lebendgewicht loko Schlachthof: Rinder I. 0.90, minderwert. 0.85, Kälber 1.20, Schweine I. 2.10—2.05, II. 2—1.95, III. 1.90, IV. 1.85—1.80, V. 1.74—1.70, VI. 1.60.

Metalle. Neu-Beuthen, 13. April. Rohguß Friedenshütte Nr. I wird mit 180 zł pro Tonne loko Station notiert.

Berlin, 13. April. Amtl. Notierungen in deutscher Mark für 1 kg. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam 131½, Raff.-Kupfer 99—99.3% 115¾—1.16¾, Orig. Hüttenweichblei 1.14¾—1.15¾, Orig. Hüttenrohzink im fr. Verkehr 0.66½—0.65½, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.61½—0.62½, Orig. Hüttenaluminium 98—99% 2.35—2.40, dasselbe in Barren gew. und gez. in Drahtbarren 2.40—2.50, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.45—1.50, Silber mind. 0.900 f in Barren 88½—89½, Gold im fr. Verkehr 2.49—2.72 Mk. für 1 Gramm, Platin im fr. Verkehr 13½—14 für 1 Gramm.

Baumwolle. Bremen, 13. April. Amtl. Notierungen in amerik. Cents für 1 engl. Pfund (453 Gramm). 1. Ziffer bed. Verkauf, 2. Einkauf, 3. Geschäft. Amerik. Baumwolle loko 20.55, für Mai 18.63—18.54, Juli 18.74—18.64—18.69, September 18.53—18.43, Oktober 18.26—18.16, Dezember 18.07—18.05—18.06, Januar (1927) 18.04—17.94, März 18.38—18.27—18.32. Tendenz ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 14. April 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	43.00—45.00	Hafer	28.00—30.00
Roggen	25.50—26.50	Weizenkleie	19.50—20.50
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	65.50—68.50	Roggenkleie	19.00—20.00
		Kartoffelflocken	16.00—17.00
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	40.00	Eßkartoffeln	2.90
		Fabrikkartoffeln	2.20
Roggenmehl (65 % inkl. Säcke)	41.50	Stroh, lose	1.70—1.90
		Stroh, gepreßt	2.55—2.75
Gerste	23.00—24.00	Heu, lose	6.60—7.40
Braugerste prima	25.00—27.00	Heu, gepreßt	8.75—10.00

Tendenz: schwächer.

Berliner Viehmarkt vom 14. April 1926.

Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

Auftrieb: 2090 Rinder, — Bullen, 487 Ochsen, —.— Kühe, 1098 Färsen, 4000 Kälber, 5633 Schafe, 10 284 Schweine, 60 Ziegen —.— ausländische Schweine, —.— Ferkel.

Rinder: A Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 52—55, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 47—50, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 42—45, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 37—40, B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 50—52, b) vollfleischige jüngere 46—48, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 42—45. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 49—53, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 40—45, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 32—38, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 25—30, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 20—23. D. Schlechtgenährtes Jungvieh (Fresser) 36—42.

Kälber: a) bestes Mastvieh (Doppellender) —.—, b) beste, gemästete Kälber 82—88, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 70—80, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 50—65, e) minderwertige Säuger 40—48.

Schafe: A) Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 50—55, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 42—48, c) mäßig genährte Hammel und Schafe 30—38. B. Weideschafe: a) Mastlämmer —.—, b) minderwertige Lämmer und Schafe —.—.

Schweine: a) gemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht —, b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 76—77, c) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 74—77, d) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 73—74, e) fleischige von mehr als 80 kg 70—72, f) Sauen und späte Kastrate —.—.

Marktverlauf: bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen und Schweinen ruhig.

Getreidepreise
vom 5. 4. bis 10. 4. 1926

für 100 Kilogramm in Złoty zum Tageskurse der Berliner Börse.

Höchstnotizen.

	5. 4.	6. 4.	7. 4.	8. 4.	9. 4.	10. 4.	Durchschnitt
Weizen:							
Posen	—	—	41.00	—	44.00	44.50	43.15
Berlin	—	55.45	57.75	65.05	62.90	68.95	62.00
Chicago	—	49.60	51.50	57.90	55.40	62.05	55.30
Roggen:							
Posen	—	—	23.50	—	26.00	26.50	25.15
Berlin	—	34.20	36.10	40.70	39.55	43.30	38.75
Chicago	—	28.45	30.20	34.25	32.50	36.25	32.35
Gerste:							
Posen	—	—	24.00	—	25.50	25.50	25.00
Berlin	—	31.65	33.25	37.45	35.80	40.85	35.80
Chicago	—	28.10	29.15	32.80	31.70	34.90	31.35
Hafer:							
Posen	—	—	26.00	—	28.00	31.75	28.65
Berlin	—	39.90	41.85	47.15	45.80	50.10	45.00
Chicago	—	24.20	25.10	28.65	28.85	30.30	27.40

Posener Börse.

	14. 4.	13. 4.		14.	13. 4.
4 Pos. Pfdbr. alt	36.00	—	Goplana I.-III.	—	—
			C. Hartwig I.-VII.	—	0.30
4 Pozn. listy zast.	—	—	Hartw. Kant. I.-II.	—	1.50
4 Poz. list. zast. neu			Hurtown. Skór I.-IV.	—	—
niem. stpl.	—	—	Herzf.-Vikt. I.-III.	—	—
4 Pozn. obl. prow.			Juno I.-III.	0.50	—
m. deutsch. St.	—	—	Lubań I.-IV.	—	—
6 listy zbożowe	6.90	7.30	Dr. R. May I.-V.	20.00	—
	7.00	7.00			
8 państw. poż. zł	—	—	Mł. i Tart. Wągr. I.-II.	—	5.00
8 dolar. listy	4.90	5.05	Młyn Pozn. I-IV.	—	—
	4.80	5.00	Młyn Ziem. I.-II.	—	—
	4.90	—	Papiern. Bydg. I.-IV.	—	0.20
5 Poż. konwers.	0.34	—	Piechcin Fabr. Wapna i Cementu I.		
10 Poż. kolejowa	1.20	—		—	—
Bk. Poznański I-III.	—	0.15	Płótno I.-III.	—	—
Bk. Kw. Pot. I.-VIII.	—	—	Pneumatyk I.-IV.	—	—
Bk. Przemysł. I.-II.	—	—	Sp. Drzewna I.-VII.	—	0.20
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	4.00	—	Tri I.-III.	—	—
Bk. Ziemian I.-V.	—	—	Unja I.-III.	—	—
Arkona I.-V.	—	—	Wag. Ostrowo I.-IV.	—	—
Barcikowski I.-VII	0.70	—	Wisła, Bydg. I.-III.	—	—
Brow. Krotosz. I.-V.	—	—	Wytw. Chem. I.-VI.	0.35	0.35
Brzeski-Auto I.-III.	—	—	Fabr. Wyr. Ceram.		
Cegielski I.-IX	—	—	Krotosz.-Przysieka		
Centr. Rolnik. I.-VII.	—	—	I.-II.	—	—
Centr. Skór I.-V.	—	—	Żar I.-III.	—	—
Cukr. Zduny I.-III.	—	—	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	0.80	0.80

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	14. 4.	13. 4.		14. 4.	13. 4.
Amsterdam	357.90	361.90	Paris	30.72½	31.25
Berlin*)	212.59	215.13	Prag	26.42½	26.72
London	43.35	44.87½	Wien	125.85	127.00
Neuyork	8.90	9.00	Zürich	172.15	174.15

*) über London errechnet.

Effekten:	14. 4.	13. 4.		14. 4.	13. 4.
8% P. P. Konwers.	—	132	Nobel III.—V.	—	1.40
5% „	34.00	34	Lilpop I.—IV.	0.53	0.54
6% Poż. Dolar	73.50	73.25	Modrzejow. I.—VII	1.85	1.85
10% Poż. Kolej. S. I.	140	138	Ostrowieckie I.-VII.	4.30	4.60
Bank Polski	48.50	49.00	Starachow. I.—VIII	0.95	0.96
Bank Dysk. I.—VII	—	—	Zieleniewski I.-V.	—	—
B. Handl. W. XI.-XII.	1.65	1.65	Zyrardów	7.90	7.00
B. Zachodni I.-VI.	0.85	0.85	Borkowski I.-VIII.	0.37	—
Chodorów I.-VII.	4.00	3.90	Haberbusch i Sch.	5.00	5.25
W. T. F. Cukru	1.75	1.90	Majewski	—	—
Kop. Węgli I.-III.	2.05	2.25			

Tendenz: nicht einheitlich.

Danziger Börse.

Devisen:	14. 4. Geld	13. 4. Geld		14. 4. Geld	14. 4. Brief	13. 4. Geld	13. 4. Brief
London	25.21	25.21	Berlin	—	—	123.396	123.704
Neuyork	5.1915	—	Warschau	56.93	57.07	57.55	57.70
Noten:							
London	—	—	Berlin	—	—	123.376	123.684
Neuyork	—	—	Polen	57.80	57.95	59.17	59.33

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	14. 4.	13. 4.	Devisen (Geldk.)	14. 4.	13. 4.
London	20.391	20.395	Kopenhagen	109.93	110.03
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	90.74	91.19
Rio de Janeiro	0.579	0.579	Paris	14.39	14.535
Amsterdam	168.25	168.25	Prag	12.418	12.421
Brüssel	15.88	16.02	Schweiz	80.985	80.92
Danzig	80.85	80.87	Bulgarien	3.05	3.047
Helsingfors	10.55	10.552	Stockholm	112.40	112.46
Italien	16.88	16.855	Budapest	5.865	5.865
Jugoslawien	7.38	7.38	Wien	59.19	59.17

(Anfangskurse).

Effekten:	14. 4.	13. 4.		14. 4.	13. 4.
Harp. Bgb.	105¼	107	Görl. Wagg.	36⅜	38
Kattw. Bgb.	13⅜	14⅛	Rheinmet.	26½	26⅝
Laurahütte	40⅜	41	Kahlbaum	—	92
Obschl. Eisenb.	52	52	Schulth. Patzenh	153¼	153¼
Obschl. Ind.	54½	55	Dtsch. Petr.	—	—
Dtsch. Kali	119	120¼	Hapag	143½	148
Farbenindustrie	136	99½	Dtsch. Bk.	134	135¼
A. E. G.	101	137¾	Disc. Com.	121¼	132

Tendenz: matt.

Ostdevisen. Berlin, 14. April, 2[30] nachm. Auszahlung Warschau 46.38—46.62, Große Polen 46.36—46.84, Kleine Polen 46.36—46.84 (100 Rm. = 214.50—215.61 zł).

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 14. April, vormittags 12[30] Uhr. (R.) Verstimmt durch Zeitungsmeldungen über die amerikanische Freigabeangelegenheit und namentlich bezüglich der beschlagnahmten deutschen Schiffe, eröffnete die Börse in schwacher Haltung bei starken Rückgängen der Schiffahrtsaktien. Industriewerte vielfach 2 bis 3 Prozent niedriger. Im weiteren Verlauf erholt sich die Börse.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 14. April, 11[30] Uhr vormittags für 1 Dollar 8.80 zł, 1 engl. Pfund 43.28 zł, 100 schweizer Franken 171.70 zł, 100 franz. Franken 30.70 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.80 zł, 100 Danz. Gulden 171.74 zł.

1 Gramm Feingold für den 14. April 1926 wurde auf 6.1145 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 84 vom 13. 4. 1926.) (1 Goldzłoty gleich 1.7752 zł.)

Der Złoty am 14. April 1926. (Überw. Warschau.) **Neuyork:** 12.75, **Zürich:** 56.25, **Bukarest:** 30.50, **Tschernowitz:** 30, **Riga:** 64, **Budapest:** Noten 7850—8150, **Prag:** 382—388, Noten 376—379, **Wien:** 77.55—78.05, Noten 77.30—78.30.

Dollarparitäten am 14. April in Warschau 8.90 zł, Danzig 9.10 zł, Berlin 9.03 zł.

Die Exportpreise der ostoberschlesischen Zinkindustrie haben in der letzten Zeit eine Senkung erfahren, und zwar gingen sie von 37 auf 33 Pfd. Sterlg. je Tonne zurück. Bei einem Monatsexport von 8000 Tonnen Zink beträgt der Verlust durch die Preissenkung zirka 1 Million Złoty.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

W. in M. Als gesetzliches Zahlungsmittel gelten die Noten der Bank Polski. Infolgedessen hat unseres Dafürhaltens der Gesetzgeber kaum den Goldzłoty im Auge gehabt. Das gleiche gilt auch für die Frage der Zinsen.

Sup. Kl. in K. 1. Januar 1921: 11 deutsche Mk. = 120 poln. Mk.; 1. Juli 1921: 11 = 300; 1. Januar 1922: 28 = 450; 1. Juli 1922: 70 = 850; 1. Januar 1923: 1600 = 4000; 1. April 1920: 12 = 25.

M. Sch. in Bd. Sie scheinen nach Ihrer Darstellung das Restkaufgeld vorbehaltlos angenommen zu haben, infolgedessen haben Sie jetzt keinen Anspruch auf eine nachträgliche Aufwertung. Einer vorherigen Anmeldung zur Aufwertung hätte es nicht bedurft.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Mittwoch,	den 14. 4.	„Die Jüdin".
Donnerstag,	den 15. 4.	„Geisha".
Freitag,	den 16. 4.	„Boccaccio" (ermäßigte Preise).
Sonnabend,	den 17. 4.	„Geisha".
Sonntag,	den 18. 4.	um 3 Uhr nachm. „Hänsel und Gretel" (zum letzten Male).
Sonntag,	den 18. 4.	um 7½ Uhr „Jenufa".
Montag,	den 19. 4.	„Die Puppe".

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 15. April.

Berlin. 504 Meter. Abends 8.30 Uhr: „Die Katastrophe", 22. Fortsetzung. Abends 9 Uhr: Kammermusik von Haydn bis Schoenberg.

Breslau, 418 Meter. Abends 8.25 Uhr: Aus schlesischer Barockzeit.

Hannover, 297 Meter. Abends 8.30 Uhr: Beethoven.

München, 487.75 Meter. Abends 6.30 Uhr: „Lohengrin." Übertragung aus dem Nationaltheater in München.

Oslo 382 Meter. Abends 8—9 Uhr: Konzert des Rundfunkorchesters. Abends 9.30 Uhr: Liederabend Rigmor Norby.

Rom, 425 Meter. Abends 8.40 Uhr: Ausgewählte Stücke aus der Operette „Die Czardasfürstin".

Rundfunkprogramm für Freitag, 16. April.

Berlin, 504 Meter. Abends 8.30 Uhr: Orchesterkonzert. 10.30 bis 12 Uhr: Tanzmusik.

Breslau, 418 Meter. Abends 8.25 Uhr: Symphoniekonzert.

Hamburg, 392,5 Meter. Abends 8 Uhr: „Dreihundert Jahre Tanz".

Münster, 410 Meter. Abends 9 Uhr: Drittes Gastspiel von Julie Koehler, Koloratursängerin.